

Wiener Dampfboot.

No 277.

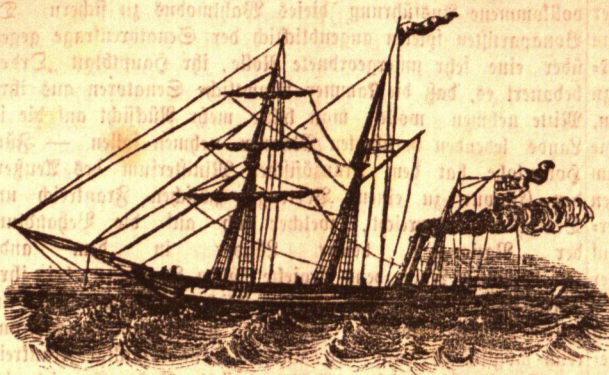
1875.

Freitag,

den 26. November.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummern 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro Spaltzeit 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Abonnements-Bestellungen auf
das „Wiener Dampfboot“ pro
Monat December werden von Hiesigen in un-
serer Expedition, von Auswärtigen von sämt-
lichen Kaiserlichen Postanstalten entgegen-
genommen. Der Pränumerationspreis beträgt
hier am Orte 1 Mk., mit Botenlohn sowie
auswärts 1 Mk. 20 Pf. Für Rußland 3
Rubel pro halbes Jahr.

Tagess-Chronik.
Den 26., Vorm. 12 Uhr, Wahl von Stadtverordneten
zur 2. Abtheilung.

Oesterreich und die Zukunft der Türkei.

Der Aufstand in der Herzegowina hat sich nun vollständig
auf den Fuß eines Guerrillakrieges gesetzt und damit die
Möglichkeit der Ueberwinterung gewonnen, da die regulären
Truppen der Pforte in den unwegsamen Gebirgen, aus welchen
das ganze Bündchen besteht, in der schlimmen Jahreszeit noch
weniger ausrichten können. Die Insurgenten haben und zwar
mit gutem Grunde, kein Vertrauen in die Türkischen Ver-
sprechungen und halten selbst jede Garantie, welche die Mächte
erzwingen könnten, für illusorisch; sie wollen sich daher nicht
unterwerfen und mögen denken, daß wenn sie bis zum Früh-
jahr oder bis zum Sommer aushalten, die Mächte schließlich
doch gezwungen sein würden, ihnen das Türkische Joch
abzunehmen und aus Bosnien, zu welchem ja die Herzegowina
gehört, und welches gleichfalls nach Erlösung steht, entweder
einen selbstständigen Staat zu machen oder die Provinz Oester-
reich zuzuteilen.

Daß die Türken des Aufstandes nicht Meister werden
können, sieht man auch anderwärts ein, und daher überrascht
die Londoner „Times“ die Welt mit dem Vorschlag, Oesterreich
möchte von den Mächten beauftragt werden, im Interesse des
Europäischen Friedens kurzer Hand Bosnien mit der Herzego-
wina militärisch zu besetzen und dadurch zur Ruhe zu bringen.
Die Wiener Presse verwahrt sich mit Entrüstung gegen die
internationale Polizeidiensterolle, die hiermit Oesterreich zuge-
muthet wird, und der „Pester Lloyd“ versichert officiell, daß
von einer solchen bewaffneten Intervention in der Diplomatie
keine Rede sei. Aber der Diplomatie wachsen die Ereignisse
gar häufig über den Kopf, und darum beschäftigt man sich auch
in Oesterreich mit dem Fall, daß der Besitz der hohen Pforte
nicht länger haltbar wäre, und daher von Seiten der Mächte
eine Verfügung über denselben getroffen werden müßte.

Schon gleich bei Beginn des Aufstandes war das Gerücht
aufgetaucht, daß die Oesterreichischen Staatsmänner nach einer
Annexion Türkischer Provinzen streben, um durch eine solche
für die Verluste, welche Oesterreich nach Westen hin erlitten
hat, eine geeignete Entschädigung zu finden. Das Gerücht
wurde zwar officiell und officiell dementirt; aber daß die An-
nexionsidee inzwischen nicht eingeschlafen ist, dies beweist eine
vor Kurzem in Agram erschienene Schrift, die aus sehr hohen
Regierungskreisen stammen soll und darum alle Beachtung ver-
dient. Der Verfasser dieser Schrift will nichts mehr und nichts
weniger, als daß Oesterreich ohne Umstände und ohne Rücksicht
auf seine Bundesgenossen sofort zur gewaltsamen Einverleibung
Bosniens schreite, und die Gründe, auf welche er sein Ver-
langen stützt, lassen sich in der That hören, wenn man darin
mit ihm einig ist, daß der Zerfall der Europäischen Türkei
unvermeidlich und gar nicht so fern liegend sei, als gewöhn-
lich angenommen wird. Wenn also — sagt er — der
Besitz ledig wird, so müssen Erben ihn antreten, und was
Bosnien betrifft, so muß der Erbe Oesterreich sein. Denn
würde daraus ein selbstständiger Staat gemacht oder würde es
einem anderen Reiche — womit natürlich Rußland gemeint
ist, so würde es allen Slawischen Gebieten Oesterreichs
gefährlich werden, jedenfalls aber Dalmatien auf-
fressen und dadurch Oesterreich vom Meer ausschließen; dieses
dürfte also nur sein eigenes Interesse in's Auge fassen,
und müsse durch die erwähnte Einverleibung eine vollendete
Thatsache schaffen, die jede andere Entscheidung unmöglich mache.
Das Drei-Kaiser-Bündniß würde der Verfasser als werthlos
betrachten, wenn es Oesterreich an dieser natürlichen Entfal-
tung seiner Macht hindern wollte, und die Bedenken der Ungarn
gegen die Heranziehung neuer Slawischer Elemente sucht er
hauptsächlich durch den Vorschlag zu beschwichtigen, Bosnien
nicht der einen oder der andern Reichshälfte einzuverleiben,
ondern ein unabhängiges Reichsland, ein Oesterreichisches

Umsatz-Vorbringen daraus zu machen, das auf seine eigenen
Kosten Europäisirt werden würde.

Man sieht, daß der Verfasser große Worte gelassen aus-
spricht; aber Hand und Fuß hat kein Plan dennoch, und es
ist nicht unmöglich, daß seine Schrift uns einen Theil der
Oesterreichischen Zukunftspolitik enthüllt. Möglich ist es aber
auch — und das muß man ebenfalls sagen — daß die
Schrift einen ähnlichen Zweck hat wie der Petersburger Artikel
alarmsirenden Andenkens, daß er nämlich die Stimmung der
Slaven in Oesterreich und auf der Balkanhalbinsel der Wiener
Politik gegenüber bessern und Oesterreich als gleichberechtigten
und gleichmächtigen Slavenfreund neben Rußland stellen soll!

Deutsches Reich.

△ Berlin, 23. November. Seit vielen Jahren hat
in der politischen und diplomatischen Welt keine solche Todten-
stille geherrscht, wie gerade jetzt. Während sich die Politik
mit aller Spannkraft an die Reichstagsverhandlungen anklam-
merte und daraus nur dürftige Nahrung zieht, muß sich die
Diplomatie nolens volens mit der Angelegenheit der
Herzegowina abfinden lassen, so wenig dieselbe auch geeignet
ist, auf die in den letzten Jahren etwas verzogenen Nerven
der Herren Diplomaten anregend zu wirken. Selbst der Kultur-
kampf scheint aus der Mode zu kommen, man seht sich nach
Frieden zwischen all' den Gewalten, die sich auf dem Kontinent
feindselig oder mißtraulich gegenüberstehen. Nur die Vaisse-
partei der Börse will an das werdende und sich consolidirende
Verhältniß noch nicht glauben, sie sucht mit allen erdenklichen
Mitteln der Erwinnung entgegenzuwirken. Sott sei Dank ist
diese Stimmung stark genug, um alle die Dämme, die sich ihr
entgegenstellen möchten, zu durchbrechen. Wenn man auch das
politische Stillleben allen denen „die ihren Beruf versteht
haben“, d. h. den Neugierkräften für den Anfang nicht sehr
erbaulich ist, so ist dasselbe doch höchst erfreulich, da auf der
anderen Seite das Geschäftleben von Tag zu Tag an Leb-
haftigkeit gewinnt. Es ist dies eine notorisch feststehende That-
sache. Es bleibt somit für die englischen Gemüther, die in der
Politik keine andere Vorlesung als die des Fürsten Reichs-
kanzlers anerkennen nur noch eine ernstliche Sorge. Wie
werden die Parteien aus der Abstimmung über die Straf-
gesetznovelle hervorgehen? Nun, Fürst Bismarck hat in der
gefrigen Sitzung des Reichstages ein Wort gesprochen, das er
hoffentlich nicht bloß auf die Steuerprojekte der Reichsregie-
rung angewendet wissen will. „Sollte der Reichstag die
Vorlagen ablehnen, so möge man nicht glauben, daß von einer
Empfindlichkeit oder einer Cabinetsfrage die Rede sein werde.“

* Bekanntlich ist in dem Geleze über Errichtung des
Reichs-Eisenbahn-Amtes bei Reichsregierung die Ermächtigung
zur Bestellung von Reichs-Eisenbahn-Kommissionen, welche vom
Reichs-Eisenbahn-Amte ihre Instruktionen erhalten und deren
Obliegenheiten in der Aufsicht über die Anordnungen der Reichs-
behörden, in dem unmittelbaren Vernehmen mit den Landes-
aufsichtsbehörden, mit den Bahnbeamten selbst und mit dem
Publikum bestehen sollen. Von dieser Ermächtigung wird die
Regierung dem Vernehmen nach keinen Gebrauch machen, weil
die Abgrenzung der Funktionen nicht leicht und eine weitere
Schwierigkeit mit der Platzirung der Kommissare zu lösen sein
würde. Außerdem würde eine heikle Frage wieder in den
Vordergrund treten, welche schon bei der Verathung des Ge-
setzentwurfs wegen Einsetzung des Reichs-Eisenbahn-Amtes im
Reichstage angeregt wurde, die Frage nämlich, in welchem
Umfange die einzelnen Bundesstaaten von der neuen Behörde
berührt werden. Man beabsichtigt, daß die Lösung dieser Frage
wegen der exceptionellen Selbstständigkeit Bayern's und Würt-
temberg's im Eisenbahnwesen sehr schwierig sein würde.

* Die erste prinzipielle Reform der Geschäftsbearbeitung
der Deutschen Reichsbank wird nach Uebernahme der Geschäfte
Seitens derselben zu Neujahr darin bestehen, daß sie dem
Giroverkehr erhöhte Beachtung widmen will, um sich hieraus
Reserven zu schaffen, die Angesichts einer verringerten Noten-
circulation nur um so wichtiger erscheinen. Als Grundlag
für den Giroverkehr wird die provisorische Uebertragung von
Giroguthaben aus einem Girokonto auf ein anderes ohne
Rücksicht auf den Fälligkeitstag zu betrachten sein. Durch diese
kostenlose Beförderung von Zahlungen zwischen allen Plätzen
Deutschland's erwartet man einen allgemeinen Zuspruch, so daß
die Reichsbank eine Art Clearinghouse für den gesamten
Geldverkehr Deutschland's zu bilden haben wird.

* Dem Staatsministerium liegt nunmehr, wie in
parlamentarischen Kreisen verlautet, der im Ministerium des
Innern ausgearbeitete Gesetzentwurf betreffend die Kompetenz
der Verwaltungsgerichte und Bezirksräthe zur Beschlußfassung

vor. Die vollständige Aufhebung der Regierungen soll durch
diesen, die bestehende Verwaltungs-Gesetzgebung nach den ver-
schiedensten Richtungen hin modifizirenden Gesetzentwurf nicht
in Aussicht genommen sein.

* Heute Vormittag hat eine Vorversammlung der Ge-
neral-synode im Saale der Kaiserergallerie stattgefunden, zu welcher
Mitglieder der sog. Mittelpartei eingeladen waren. Es waren
jedoch alle kirchlichen Parteien vertreten, da die Einladungen
an alle Mitglieder ergangen waren. Der Vorsitzende Appell-
gerichtspräsident Graf Rittberg weist bei Beginn der Verhand-
lungen auf die vier Punkte des Programms der Mittelpartei
hin, welche den meisten Mitgliedern der Synode einen weiten
Spielraum schaffen würden, wogegen von Seiten der kirchlich-
Extremen protestirt wird. Trotz der Ermahnung zum Frieden
verlassen darauf einzelne Personen den Saal. Die sodann
eröffnete Verhandlung drehte sich allein um die Präsidenten-
wahl. Von den Vorgesetzten erhalten Graf Otto zu Stol-
berg 59 und Pastor Schrader aus Königsberg 46, von den
abgegebenen 120 Stimmen. Als Vicepräsident wurde sodann
Pfarrer Nieden, Vorsitzender der Rheinischen Provinzialsynode
durch Akklamation in Aussicht genommen.

* Dem Württembergischen Landtage, welcher Mitte
Jannar zu Stuttgart zusammentritt, soll, wie wir erfahren,
auch eine Vorlage über den Uebergang des Württembergischen
Postwesens in die Reichsverwaltung zugestellt werden. Es
würde dann nur noch Bayern mit seinem Reservat einer be-
sonderen Postverwaltung und eigener Postwerthezeichen übrig
bleiben.

* [Volkswirtschaftliches.] Ein Vergleich des
Gesamteinkommens der Bewohner des Preussischen Staates
mit dem Englands und Frankreichs, führt zu der That-
sache, daß in Preußen und für das übrige Deutschland gilt wahr-
scheinlich ganz dasselbe — die Zahl der reichen Familien im
Vergleich mit England und Frankreich außerordentlich gering
ist, und daß die Zahl der mäßigen und kleinen Vermögen
verhältnißmäßig sehr überwiegt. Eine annähernd richtige
Schätzung des Gesamteinkommens ist für Preußen erst mög-
lich geworden, nachdem die Mahl- und Schlachtsteuer auf-
gehoben und auch die Bewohner sämtlicher Städte zur
Klassensteuer herangezogen worden sind. Auf Grund der
Einschätzungen der Steuerbehörden wird das Gesamteinkom-
men auf 7249 Millionen Mark oder auf 296 Mark und
300 Pfennig für den Kopf der Bevölkerung geschätzt. Das
durchschnittliche Einkommen im vereinigten Königreich Groß-
britannien wird auf 600 Mark und in Frankreich auf 400
Mark per Kopf der Bevölkerung beruht. Ueber die Ver-
theilung des Gesamteinkommens unter die nach gewissen
Abtheilungen zusammen gefassten Klassen ergibt sich folgende
summarische Uebersicht. Große Einkommen über 100,000
Mark Personen 551, Summa 138 Millionen, große Ein-
kommen 20,000 bis 100,000 Mark, Personen 7,065,
Summa 274 Mill.; mittlere Einkommen über 6000—20,000 M.,
Personen 41,435, Summa 441 Millionen Mark; mäßige
Einkommen über 2000 bis 6000 Mark, Personen 377,792
Summa 1222 Mill. M., kleine Einkommen über 450 bis
2000 Mark Personen 4,563,504, Summa 4184 Mill. M.;
dürftige Einkommen über 450 Mark Personen 2,200,000
Summa 990 Mill. M. zusammen 7,190,347 Personen,
7249 Millionen Mark. Hiernach würden im Preussischen
Staate mit einer Bevölkerung von 24 1/2 Millionen nur 7616
Familien sich befinden, welche ein jährliches Einkommen von
über 20,000 Mark hätten und nur 551 Familien mit einem
Einkommen von über 100,000 Mark. Für das vereinigte
Königreich hatte der Englische Statistiker Parter im Jahre
1867 die Zahl der Personen, die ein Einkommen von über
20,000 Mark hatten, auf 57,300 und die Personen mit
einem Einkommen von über 100,000 Mark auf 8500 ermit-
telt. Eine kürzlich in Frankreich verfaßte Schätzung der
Einkommensvertheilung glaubte dort 31,290 Familien mit
einem Reineinkommen von über 25,000 Francs (20,000 M.)
annehmen zu können.

Oesterreich.

Mit Bezug auf Meldungen der Blätter, denen zufolge
von Oesterreich-Ungarn Reformprojecte für die insurgirten
Provinzen der Türkei ausgehen und auf die Einsetzung von
sogenannten Friedens-Commissionen abzielen, erklärt sich die
Pol. Corr. zu einem entschiedenen Dementi befähigt. Auch in
Betreff der Berichte über beabsichtigte Occupationen oder
Interventionen, bei welchen Oesterreichischen Truppen eine her-
vorragende Rolle zufallen würde, bemerkt dasselbe Blatt „auf
Grund positiver Informationen“ und „mit Bestimmtheit“, daß
solche und verwandte Gerüchte in ihren verschiedenartigen Ver-

stionen „getroft in das Reich der Fabel verwiesen werden können“.

Wien. Der Präsident des obersten Gerichtshofes, Ritter v. Scherling, empfing am 11. d. eine Deputation des „Vereines für kaufmännische Interessen“, welche ihn bat, „sein gewichtiges Wort im Interesse des nothleidenden Handels und der Industrie zu erheben“. Wie mehrere Blätter übereinstimmend melden, betonte Herr v. Scherling in seiner Antwort, daß ohne Unterlaß das Thema der Heeresabrüstungen vorgebracht werden müsse, um diese endlich herbeizuführen. Er bemerkte, daß Oesterreich bezüglich der auswärtigen Handelspolitik stets viel zu viel Cosmopolit gewesen, endlich mit dieser Politik brechen, oorerst an seinen eigenen Heerd denken müsse, um die Industrie vor gänzlicher Erdrückung zu schützen, und dies um so mehr, da bei den Handelsverträgen die anderen Staaten bei Weitem nicht das Aequivalent für Oesterreich geboten hätten. Er schloß mit dem Hinweis auf das Beispiel Englands, wo die Abschaffung schädlicher Geseze und Institutionen auch viele Jahre forderte, aber durch Ausdauer und fortwährendes Drängen endlich dennoch ermöglicht wurde. — Die Zollfrage und die im Abgeordnetenhaus in dieser Angelegenheit eingebrachten zwei Interpellationen beschäftigen anhaltend die Provinzpresse. Die „Tiroler Stimmen“ verweisen in dieser Beziehung auf die Spaltung im liberalen Lager selbst. Die „Silesia“ glaubt an einer befriedigenden Lösung zweifeln zu sollen, denn Interpellation sei keine Action. Ueberdies sei die Agitation der Schutzöllner eine nutzlose geworden. Die „Schlesische Post“ behauptet, daß England selbst sich überall wo es sein Vortheil erheische, zu schutzöllnerischen Tendenzen bekenne. Der „Tagesbote aus Mähren“ rath zur Vorsicht, damit der schutzöllnerischen Sache nicht durch allzu heftiges terroristisches Drängen Schaden zugefügt werde. Während „Pskot“ und „Ravodni Listy“ den Interpellationen politische Bedeutung beimessen, hält die „Politik“ namentlich die Interpellation der Rechten für einen erfolglosen Schritt, welcher beweise, daß die Opposition im Reichsrathe, ob einigt oder getrennt, weder im politischen noch in wirtschaftlichen Fragen etwas zu erreichen vermöge.

Rußland.

R. [Von der Russischen Grenze.] (Mißernte in Minsk. — Sturm in Odeffa. — Friedensnachrichten der officiellen Presse Rußlands.) Man schreibt der „Russ. Welt“ aus Minsk: Hier begann der Winter schon am 17. October d. J. In Folge des regenlosen Sommers haben wir eine totale Missernte, was zumal vom Heu gilt, so daß kein Futter für das Vieh da ist. In Folge dessen wird es geschlachtet oder verkauft. Das Rindfleisch ist unglaublich billig: 1 Pfd. erster Qualität kostet 2 Kop. Die beste Kuh wird für 5 Rbl. verkauft. Das Volk leidet positive Noth und man kann nicht ohne Schrecken daran denken, welche Leiden ihm in nächster Zukunft bevorstehen. — Am 9. November hat in Odeffa ein furchtbarer Sturm gewüthet, der bedeutenden Schaden angerichtet hat. Da die Telegraphenbrücke und Telegraphenposten größtentheils beschädigt waren, war Odeffa mehrere Tage hindurch von jeder telegraphischen Verbindung ausgeschlossen. Die Dampfschiffe, die nach Chersson, Nikolajew und der Krim auslaufen sollten, wagten es nicht, den Odeffaer Hasen zu verlassen. — Der Regierungs-Anzeiger sagt unterm 7 Novbr.: Die Beforgnisse die in Anlaß der Wirren in der Herzegowina in einem Theil der Europäischen Presse zu Tage getreten sind, sind weder durch die allgemeine politische Lage Europas, noch speciell durch den Stand der Dinge auf der Balkanhalbinsel gerechtfertigt. Niemals befand sich Europa in einer Lage, die für eine erfolgreiche und friedliche Veleitigung aller Schwierigkeiten, die auf seine Ruhe einwirken könnten, günstiger gewesen wäre. Die drei Nordischen Mächte bemühen sich unter Theilnahme der übrigen Europäischen Regierungen, mit vereinten Kräften eine friedliche Entscheidung der in der Herzegowina entstandenen Schwierigkeiten ausfindig zu machen, und Niemand kann daran denken, den Frieden zu stören und den allgemeinen friedliebenden Bestrebungen entgegenzutreten, daß jedenfalls der Frieden Europas so fest auf dem gegenseitigen Vertrauen und der Eintracht der Großmächte ruht, daß für seine Verletzung keinerlei Gefahr vorliegt.

Frankreich.

Paris, 21. November. [Special- Correspondenz.] Die Franzosen sind ein schnelllebiges Volk; noch steht die dritte Verathung des Wahlgesetzes aus, noch ist das schwierige Werk der Senatorenwahl zu vollenden, noch ruhen in den Kommissionen das Preßgesetz, des Belagerungszustandes und andere wichtige Entwürfe und doch sieht man über die jetzige Nationalversammlung hinweg, betrachtet ihre Aufgaben als erledigt und hält ihr schon Grabreden. Das „Siecle“ sagt: „Endlich ist die letzte Woche der Nationalversammlung gekommen, mögen auch unsere Delegirten noch zwei oder drei Wochen in Versailles sitzen, darauf kommt wenig an, diese Woche werden sie ihr Werk vollendet haben und ihre Endbeschlüsse abgeben. Nachdem die Abstimmung über das Wahlgesetz und die Wahl der unbeweglichen Senatoren beendet ist, wird der Assemblée nichts weiter übrig bleiben, als ihre Pforten zu schließen. Die Kammer hat von ihrer Wahl am 8. Februar 1871 an zwischen den widersprechendsten Programmen hin und her geschwankt. Ihrem Ursprunge nach liberal, arbeitete sie das Gesetz über die Generalräthe aus, machte aber an jenem Tage einen bedeutenden Rückschritt, als sie die Regierung des Kampfes organisirte. Sie wollte gern die Monarchie restauriren und hat eine republikanische Konstitution beschlossen; sie bekämpfte das Kaiserreich und ihre Majorität schenkte sich nicht den Bonapartisten die Hand zu reichen. Die Stunde der letzten Entscheidung hat geschlagen; die letzten Acte werden ihre Reputation feststellen und die Physiognomie, welche sie bewahren wird.“ — Die Frage wegen der Wahl der 75 Senatoren läßt die politischen Gewässer noch nicht zur Ruhe kommen; alle Gruppen der ehemaligen Rechten ha-

ben den andern monarchistischen Gruppen wissen lassen, daß nach ihrer Ansicht die Waffs für gemeinsame Unterhandlungen nur die Repräsentation jeder Gruppe nach Maßgabe ihrer Stärke sein könne. Das ist aber noch nicht Alles, die Legitimisten sind durch schlimme Erfahrungen gewikigt und vorsichtig. Sie wollen von ihren früheren politischen Freunden nicht wieder hinter's Licht geführt sein und verlangen das ernste unzweifelhafte Garantien uns gegeben werden, um die vollkommene Ausführung dieses Wahlmodus zu sichern. Die Bonapartisten spielen augenblicklich der Senatorenfrage gegenüber eine sehr untergeordnete Rolle, ihr Hauptblatt „Orde“ bedauert es, daß die Kammer sämtliche Senatoren aus ihrer Mitte nehmen wolle, man hätte mehr Rücksicht auf die im Lande lebenden berühmten Männer nehmen sollen. — Fürst Hohenlohe hat dem Französischen Ministerium des Aeußeren den Entwurf zu einem Vertrage zwischen Frankreich und Deutschland überreicht, welcher sich auf die Behandlung der Nationalen beider Länder in dem andern bezieht. Nach dem Projekte sollen Franzosen bei ihrer Erkrankung so lange unentgeltlich in Deutschen Anstalten behandelt werden, bis ihre Rückkehr nach Frankreich möglich ist, auf der andern Seite bewilligt Frankreich den Deutschen auf seinem Gebiete dasselbe Recht. Es wird nicht bezweifelt, daß dieser Vorschlag seine günstige Aufnahme findet und demnächst zur Ausführung gelangt. — Heute ist das Gerücht verbreitet, daß die Regierung den Gesezentswurf über die Presse wieder zurückziehen werde. Die schlechte Aufnahme, welche die Vorlage in den Bureaus gefunden, hat diesen Entschluß hervorgerufen, Herr Dufaure will einer unvermeidlich scheinenden Niederlage zuvorzukommen. — Im nächsten Frühjahr soll die Territorialarmee zum ersten Mal einberufen werden, jedoch wie es heißt, nicht zu einer Uebung, sondern nur zu dem Zweck, damit sich Officiere und Mannschaften kennen lernen, um die Unterofficiere, welche von den Kadrethefs gewählt werden, zu ernennen und um den Corpsgeist kennen zu lernen, welcher unter den Leuten herrscht. — Der Generalrath des Seine-Departements macht den leitenden Kreisen wiederum viele Sorge, er erlaubt sich nämlich scharf gegen die in höheren Regionen herrschenden religiösen Anschauungen anzukämpfen. Schon wirt man ihm vor, daß er seine Befugnisse überschreite. In seiner letzten Sitzung hat er beschlossen, daß die Geistlichen der verschiedenen Bekenntnisse nicht mehr Mitglieder des Unterrichtsrathes sein dürfen, denn ihre Gegenwart widerspreche dem Prinzip des Laienunterrichts; jeder Unterricht müsse im Namen der bürgerlichen Gesellschaft erteilt werden.

England.

London, 21. November. [Special- Correspondenz.] Die Verichtigung, welche Graf Armin der „Times“ betreffs ihrer Aeußerungen über die Brochüre pro nihilo hat zugehen lassen, veranlaßt das Cityblatt nochmals auf diese Angelegenheit zurückzukommen. Es erteilt dem ehemaligen Votschafter den Rath, die beste für ihn mögliche Apologie bestehe darin, daß er sich beeile, Jedermann durch ein ziemliches Stillschweigen einen Stein vom Herzen zu wälzen. Die Berichte, welche Graf Armin an den Kaiser schickte, seien möglicherweise durch das auswärtige Ministerium gegangen und sonach in der Form regelmäßig, aber in Wahrheit doch vielleicht unregelmäßig gewesen. Als er sich durch Zurückhaltung offizieller Schriftstücke in eine falsche Position brachte, bekundete er einen Mangel an Urtheilskraft. Ist aber Graf Armin der wirkliche oder intellektuelle Verfasser der Brochüre „Pro Nihilo“, so hat er hieburh den Beweis von der ihm mangelnden Urtheilskraft (Indiscretion) die Krone aufgesetzt. Wir sind, so fährt das Blatt fort, dazu berechtigt, ihm einen solchen Fehler zuzuschreiben, allein er muß uns entschuldigen, wenn wir es höchst verdächtig finden, daß er in der Zukunft, in welcher er uns indirekt auf die Brochüre verweist, kein Wort für ein Desavouement der Urheberschaft übrig hat. Der Urheber der Brochüre hat auf das Flagranteste eine Regel verlegt, welche im Staatsdienst eines jeden Landes wichtig ist. Graf Armin allein in der ganzen Welt scheint nicht begreifen zu können, daß wir es nicht mit einem politischen Kampfe zu thun haben, sondern nur mit einer privaten Zänkerey. Hat er die Schrift verfaßt oder den Stoff dazu hergegeben, dann muß er schlimme Rathgeber um sich haben; ist er aber unschuldig daran, dann kann er sich nicht schnell genug und nicht emphatisch genug von jenen Werkzeugen reinigen, wie es die Hintonsetzung persönlicher Würde und officieller Regeln stets mit sich bringt. — Der konservatived „Standard“, welcher in nahen Beziehungen zu dem torvischen Kabinett steht, bringt einen beruhigenden Artikel betreffs der orientalischen Frage. Das Blatt weist auf die veränderten Beziehungen zwischen den drei Nordmächten heute gegen früher hin und fährt fort: Diese Veränderungen sind hauptsächlich zu Gunsten der Friedenserhaltung. Und was England angeht, so liegt nichts vor, was zu besonderer Besorgung Anlaß geben sollte. Wohl hat sich die Situation in den letzten Jahren verändert, aber nicht bei uns allein und wenn wir bei dem Wechsel einige von den alten Sicherheiten eingebüßt haben, so erlangten wir an deren Stelle neue, die nicht minder substantieller Natur sind. Der Zusammensturz der Türkei hat nicht eine allgemeine Europäische Umwälzung zur nothwendigen Folge und wenn England sich dabei einer neuen Gefahr aussetzt, so ist dies kein eigener Fehler. Vielleicht ist in unserer Politik eine Wendung nöthig, aber es giebt keinen Grund, weshalb sie wesentlich geändert werden sollte. Für die Lösung der orientalischen Frage fällt die Verantwortlichkeit jetzt ebensowenig auf England allein, wie vor zwanzig Jahren. Die Ereignisse haben zum Mindesten ebenso viel zu unserm Gunsten, wie zu unserm Nachtheil gearbeitet. Wenn auch die Bundesgenossen von gestern uns nicht mehr zur Seite stehen, dann haben wir doch andere, welche durch ihr eigenes Interesse nicht minder stark an unsere Sache gefesselt werden. Es ist dies aber die Sache des Friedens und der Ordnung; wenn daher der Tag der Prüfung kommt, wird er uns ebenso bereit finden wie unsere Nachbarn.

Es liegt gegenwärtig kein Anzeichen vor, daß die Frage in einer unsern Interessen irgendwie gefährdenden Weise angeregt werden wird. Es giebt natürlich Verwicklungen und Eventualitäten, auf welche die Britischen Staatsmänner sich gefaßt halten müssen, aber dies sollte uns eben so wenig beunruhigen, wie irgend eine andere von den Mächten, welchen die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens anheimfällt. Fürs Erste können wir uns auf die Versicherung verlassen, daß die drei Kaiser kein Uebereinkommen treffen werden, welches die ihnen wie uns gemeinschaftlich obliegenden Interessen irgend wie gefährden könnte.

— Hiesige Kaufleute haben dem auswärtigen Amte eine Vorstellung eingereicht, welche den Nachweis enthält, daß Rußlands Vordringen in Central-Asien den Englischen Handel in Persien, namentlich in Sipahan, schon jetzt erheblich geschädigt habe und daß eine weitere Schädigung drohe, wenn die Russen die Engländer sogar aus den Hafenorten verdrängen. Die Kaufleute schlagen die Unterstützung der Dampferlinie Schuster-Wahommerath aus Staatsmitteln vor. — Einem Gerüchte zufolge geht demnächst das Parlamentsmitglied Dobson nach Konstantinopel, um das Türkische Finanzwesen einer Prüfung zu unterziehen und Vorschläge zu dessen Verbesserung zu machen. Götschen und Lord Napier of Ettrick waren zu seiner Begleitung und zur Theilnahme an dem Werke aufgefordert, haben aber abgelehnt. Ayton soll zu gleichem Zwecke nächstens nach Aegypten abreisen. — Der katholische Bischof von Ossory in Irland ermahnt in einem Hirtenbriefe seinen Sprengel, die Nationalschulen nicht weiter zu besuchen und sich ausschließlich auf den Besuch der neuen katholischen Separatschulen zu beschränken. — Auch in der vorigen Nacht hat der heftige Sturm wieder großen Schaden an der Küste und unter der Schifffahrt angerichtet. — Der König von Dänemark tritt heute seine Rückreise an; seine Gemahlin folgt am 5. December.

— Aus der Regierung nahestehenden Kreisen kommt eine Nachricht, die der herzlichsten Aufnahme werth ist. Der Unterrichts-Minister Lord Sandan ist demnach nun wirklich mit Ausarbeitung eines Gesezentswurfs beschäftigt, welcher den Schulbesuch allerwärts in England obligatorisch macht. Bis her war die Einführung desselben den einzelnen Gemeinden und Schulbezirken überlassen. — Wie der „Ball Mall Gazette“ aus Chatham gemeldet wird, hat die Admiralität sich zum Bau eines kreisförmigen Panzerschiffes nach Muster der Russischen Popowka entschlossen. Der Schiffbauer Reed hat diese Art Schiffe in den letzten Wochen mit großer Wärme angepriesen.

Italien.

Am 15. d. hat die Deputirtenkammer ihre Sitzungen wieder begonnen. Zwei Mitglieder derselben, Francesco de Luca und Alessandro Bianchi, sind inzwischen mit Tod abgegangen. Der Marine-Minister beabsichtigt noch im Laufe der gegenwärtigen Sitzungsperiode den Plan zu einer neuen Organisation der Italienischen Kriegsstotte vorzulegen. Das Budget des Marine-Ministeriums für 1876 beläuft sich auf 37,045,263 Lire, darunter 1,045,000 Lire für außerordentliche Ausgaben. Im Unterrichts-Ministerium wird der den Kammern versprochene Gesezentswurf über die Seminarien vorbereitet, während die Untersuchung über den gegenwärtigen Zustand dieser Anstalten ihren Fortgang nimmt. Die am 16. d. eröffnete Eisenbahnstrecke Controne-Catanzaro ist deßhalb von besonderer Wichtigkeit, weil dadurch die ununterbrochene Eisenbahnverbindung der äußersten Nord- und Südpunkte der Halbinsel vollendet wird, so daß man nunmehr in 48 Stunden von Turin nach Reggio in Calabrien gelangen kann.

Griechenland.

Die beiden ehemaligen Minister Nikolopoulos und Balassopoulos, gegen welche die Untersuchung wegen Vefestlichkeit eingeleitet wurde, sind, nach Meldung der Pol. Corr., dem Poliz i-Direktor von Athen in Gewahrsam gegeben. Die Verhaftung soll dort einen sehr nachhaltigen und heilsamen Eindruck hervorgerufen haben. Als schwärzester Anklagepunkt gilt, daß Beide sich nicht auf die Annahme von Geldsummen beschränkten, um die Ernennung ihrer Candidaten beim Könige zu beantragen, sondern daß sie von den auf diese Weise ernannten geistlichen Functionären durch die Drohung der Rückgängigmachung ihrer Ernennung weitere Geldopfer erpreßten.

Amerika.

Aus New-York wird unterm 12. d. per Kabel gemeldet: Einem Bericht des Departements für direkte Steuern zufolge hat die Regierung durch die Whisky-Betrügereien 60,000 Dollars verloren. Der Bericht empfiehlt, den Betrügern durch eine strenge Gesezgebung ein Ende zu setzen. — Dr. Parra ist zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Columbia gewählt worden. — Jefferson Davis hat die Präsidentschaft des Amerikanischen Departements der Mississippi Valley Society in London angenommen. — New-Yorker Journalen zufolge hat Costa Rica dem Britischen Consul daselbst das Exequatur entzogen.

Brigham Young hat sich geweigert, seiner siebenzehnten Frau, Anna Elisabeth Young, die ihr zugesprochenen 9500 Doll. Alimente zu zahlen. Das Bundesbezirksgericht in Salt-Lake-City hat deshalb am 29. v. M. dekretirt, daß Brigham Young gefangen zu halten sei, bis er die verfallenen Alimente nebst den Prozeßkosten bezahlt habe. Dieser Entscheidung gemäß wurde d. r. Mormonen-Prophet in seiner Behausung arretirt, doch wurde ihm, da er Krankheit vorschüzte, gestattet, einzuweichen in seinem Hause unter Aufsicht eines Gerichtsbeamten zu bleiben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. November. Die Strafgeseknovelle ist gestern dem Reichstage zugegangen.
Darmstadt, 23. November. Der Kronprinz des

Schiffsnachrichten.

Abgang	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
1205	Wita	Meistahn	Marbus	Dielen	J. G. Gerlach
1206	Ebenezer	Zorgusen	Orangemouth	Stäbe	Flaw
1207	Düppel	Krumreich	London	Holz	Flaw

Wassertiefe des Segatts 16' 5", Strom aus.
Wassersstand 6' 8", Wind S. N.

Sitona — Kalf — 22.11 in London angekommen von Danzig.
Canada — Kammert — 19.11 ab von Sunderland nach Barcelona.
Alexander — Bloch — 23.10 Memel, 18.11 Dover nach Waterford.

Ämtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 24. November.
Weizen matt, hochbunter 131pfd. 207, 131, 32pfd. 202, 25, 132pfd. 204, 75, 205, 75, 132, 33pfd. 209, 50 Mt bez., rother 131-pfd. 194 Mt. bez., russischer 118pfd. 164, 75, 127pfd. 185, 25, 132, 33pfd. 195, 25, 134, 35pfd. 197, 75 Mt. bez.
...oggen behauptet, schwere Gewichte vernachlässigt, inländischer 120pfd. 145, 123pfd. 147, 50, 124pfd. 148, 75, 126pfd. 150, 128pfd. 151, 50, 129, 30pfd. 152, 50 Mt. bez., pro Frühjahr 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd.
Gerste, große 142, 75 Mt. bez., Hafer 152, 156, 144, 148 Mt. bez., Polnischer 134 bez., pro Frühjahr 158 Mt. Br., 156 Mt. Gd.
Erbsen, weiße 171, grüne 188, 75, 193, 25 Mt. bez., Wicken 198, 75, 200 Mt. bez.
Leinsaat, mittel 221, 50, 187, 50 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100% Alkohol und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 44 Mt. bez., pro Juni 52 Mt. bez.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen matt, hochbunter 128/29pfd. 200, 130pfd. 204, 132/33 pfd 207 Mt. bez., bunter 128/29pfd. 193, 131pfd. 195, 25 Mt. bez., russischer 126pfd. 196, 50 Mt. bez., rother 129/30pfd. 193 Mt. bez., russischer 125/26pfd. bsp. 164, 75, 127pfd. 196, 50, 128pfd. 170, 129pfd. 171 Mt. bez.
...oggen, loco behauptet, schwere Gewichte vernachlässigt, Termine unverändert, inländischer 118pfd. 142, 50, 126pfd. 147, 50, 128pfd. 150, 50 Mt. bez., fremder 115pfd. 135, 117pfd. 136, 25, 137, 50, 120pfd. 136, 25, 137, 50, 122pfd. 141, 50 Mt. bez., pro November — Br., — Mt. Gd., pro Dezember 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd., pro Frühjahr 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd., pro Mai-Juni 149 Mt. Br., 147 Mt. Gd.
Gerste flau und niedriger große 142, 50 Mt. bez., kleine 128, 50, 137 Mt. bez.
Hafer loco ruhig, Termine fest, 146, 150, 154 Mt. bez., russischer 132, 136, 140 Mt. bez., pro November 152 Mt. Br., 150 Mt. Gd., pro Frühjahr 158 Mt. Br., 156 Mt. Gd.
Erbsen still, weiße 166, 75, 168, 75 Mt. bez., graue 188, 75, 191 Mt. bez., grüne 184, 50, 186, 50, 191 Mt. bez.
Wohneu unverändert, 181 Mt. bez.
Wicken ruhig, 200 Mt. bez.
Leinsaat behauptet, feine 210, 222, 75, 231, 50 Mt. bez., Dotter 211, 25 Mt. bez.
Rüböl pro Dezember 71 Mt. Br.
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Lit und darüber) unverändert, loco 45 Mt. Br., 43 3/4 Mt. Gd., 44 Mt. bez., pro November 44 3/4, Mt. Br., 44 1/4, Mt. Gd., 44 1/4, Mt. bez., pro Dezember 46 Mt. Br., 45 Mt. Gd., 45 1/4, Mt. bez., pro November-April 48 Mt. Br., 47 Mt. Gd., pro Frühjahr 50 1/4, Mt. Br., 49 1/4, Mt. Gd., pro Mai-Juni 51 Mt. Br., 50 1/4, Mt. Gd., pro Juni 52 1/4, Mt. Br., 51 1/4, Mt. Gd., 52 Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 23. November. Die heutige Börse eröffnete wieder auf allen speculativen Gebieten mit wesentlich höheren Courfen. Die Baisseseite sah sich immer mehr in die Enge getrieben und verdoelpelte ihre Deckungskäufe, die kräftige Stütze der begonnene Bewegung. Später traten freilich Abschwächungen ein; die hohen Course veranlaßten Realisirungen und die Contramine, welche sich auf's Stärkste brodt sieht, suchte sich nach Möglichkeit gegen weitere Fortschritte der Haufe zu stemmen, zum Theil durch billigeres Angebot per nächsten Monat. Ihr Erfolg blieb jedoch ohne Belang und die Haltung noch immer recht günstig. Das heute begonnene, noch wenig umfangreiche Profongationsgeschäft brachte für Franzosen unterschiedenen Stüdemangel. Von den auswärtigen Börsen lagen feste, von Frankfurt sehr hohe Notierungen vor. Wir notiren: Franzosen 509-7-8, Lombarden 189 1/2-7-8 1/2, Creditactien 340-346-8. Die Rheinisch-Westfälische, wie die Mehrzahl der schweren Bahnen, können als fest behauptet gelten, ohne daß sie weitere Coursebesserungen erzielten. Galizier, Nordseebahn höher. Leichte Bahnen sehr fest, Berlin-Dresdener, Lüttich-Emburger, Aachen-Mastrichter waren bevorzugt. Rumänier unverändert. Russische Staatsbahn besser. Preuß. Prioritäten durchweg fest bei nicht guter Kauflust. Oesterreichische erzielten in überwiegender Mehrzahl Coursebesserungen. In Banken blieb es im Allgemeinen still, Discountgesellschaft setzten procentweise höher ein, erfuhr aber später eine beträchtliche Abschwächung. Meininger, Bantverein Schaffhausen, Berl. Handelsgesellschaft, Preuß. Hypothekencapitalbank fester. Deutsche Fonds fest und belebt, von fremden besonders Oester. Renten beliebt, Russ. Fonds unverändert. Bergwerke erzielten zum Theil Gewinne.

Berlin, den 25. November.

Ort	Barom.	Temp.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Amsterdam, 100 fl 2 Monate				167,75
London, 1 Pfr. 3 Monate				20,10
London, 1 Pfr. 8 Tage				20,80
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate				80,55
Paris 100 Frs. 10 Tage				80,85
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				268,70
do 100 S.-R. 3 Monate				265,50
Russ. Noten				270,10
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				185
do. do. von 1866				180
4% Dispens. Pfandbriefe				94
Woggen loco				162,50
Hafer loco				159
Spiritus loco				44,9

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 25. November Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort	Barom.	Temp.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	339,2	-2,6	D. schw.	bedeckt.
Königsberg	343,2	-4,0	ND. Z. m.	bedeckt.
Petersburg	343,8	-8,4	ND. schw.	Nebel.
Stocholm	341,4	-2,0	ND. mäß.	ganz bedeckt.
Wien	333,6	-0,2	ND. mäß.	frühe, Schnee.
Königsberg	337,9	-2,6	ND. schw.	bedeckt.
Danzig	338,0	-2,7	ND.	bed., gest. etwas Schnee
Putbus	336,3	-0,7	SD. schw.	bedeckt, Schnee.
Göln	336,8	-2,8	D. schw.	bedeckt, gest. Schnee.
Stettin	336,4	1,1	ND. schw.	bed., Schnee.
Helm	338,8	1,0	ND. schw.	—
Berlin	336,1	-0,7	D. schw.	ganz bed., Regen.
Göln	336,6	1,6	D. mäß.	heiter.
Paris	337,4	1,2	ND. schw.	Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Deutschen Reiches und von Preußen, welcher mit der Kronprinzessin zu mehrtägigem Besuche bei dem Prinzen Ludwig hier eingetroffen war, hat sich heute zu einem kurzen Besuche nach Karlsruhe begeben.

Wien, 23. November. Der hiesige Gemeinderath hat beschlossen, an die beiden Häuser des Reichsrathes eine Petition zu richten, in welcher dieselben aufgefordert werden, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß eine von den finanziellen Kräften des Staates entsprechende Reduction des Heeres im Interesse des Staates und der Gemeinde erzielt werde.

London, 24. November. „Morningpost“ schreibt: Der Admiraltätslord Hunt wird demissioniren; Lord Henry Lennox ist sein wahrscheinlicher Nachfolger. — „Times“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte forderte die Gefandten Oesterreichs und Rußlands auf, dem Fürsten Nikita Vorstellungen zu machen darüber, daß viele Montenegriner fortwährend mit den Insurgenten sich verbinden. — Dasselbe Blatt erzählt aus Cetinje, daß die Feindseligkeiten in Folge der Kälte eingestellt sind.

Paris, 22. November. Nach Annahme des Wahlgesetzes durch die Kammer einreichen. Nach demselben soll die Wahl der Senatoren-Wahlmänner aus den Gemeinderäthen vom 12. bis 19. Dezember, die der departementalen Senatoren, am 9. Januar, die der Deputirten am 6. Februar stattfinden und die Kammer Ende Februar zusammentreten. Die jetzige Kammer würde um die Mitte Dezember sich auflösen, indem sie der Regierung einen ständigen Ausschuß zur Seite stellt.

Verailles, 24. November. Die Nationalversammlung setzte die Wahlgesetzberatung fort und nahm den zweiten Artikel an. Auf Anfrage Picard's über die officiellen Candidaturen berief sich Buffet auf frühere über diese Frage geäußerten Ansichten Thiers' und Jules Simon's, wonach dieselben das Recht der Regierung, eigene Candidaten zu bezeichnen, ausdrücklich anerkennen. Simon erklärt, er sei auch jetzt noch dieser Ansicht, es handle sich aber dabei nur um persönliche Anschauungen, welche seine Partei nicht theile. Tolain warf dem Ministerium vor, es begünstige Candidaten, welche der Republik feindlich seien und die republikanische Partei bei jeder Gelegenheit bekämpften. Dufaure unterbrach den Redner und hob hervor, die Ausführungen desselben seien für ihn und für das ganze Ministerium höchst verlegend. Tolain erklärte, er nehme Act von der Erklärung des Ministers. Hierauf und nach Annahme des Artikels 3 wird die Sitzung vertagt.

Rom, 23. November. In dem am 30. t. M. stattfindenden Consistorium sollen mehrere vacante Bischofsitze besetzt und Nina und Serafini zu Cardinälen ernannt werden. — Der Nuntius Simeoni in Madrid hat der Curie angezeigt, daß der Justizminister Calderon Coblanes beauftragt sei, wegen der Concordatsangelegenheit mit ihm zu unterhandeln und daß sodann ein Vorkämpfer zur Vertretung Spaniens bei der päpstlichen Curie ernannt werden solle. Wie hier verlautet, wünscht die Spanische Regierung den Abschluß eines neuen Concordats, während die Curie nur auf eine theilweise Modifikation des bis jetzt bestandenen Concordats eingehen will.

Madrid, 24. November. Dueseda gab die Absicht, nach Madrid zu kommen wegen der Nachricht von einer Carlistenbewegung gegen Osnabarra auf und setzte seine Operationen gegen die Carlisten fort. Er griff dieselben bei San Cristobal und bei Pampelona an, welchen Angriff die Artillerie unterstützte. Die Division Espagna griff die Carlisten bei Abzuza an und nahm den Ort nach hartnäckigem Kampfe.

Genf, 23. November. Bei der heute hier stattgehabten Ersatzwahl eines Abgeordneten zur Repräsentantenkammer an Stelle des verstorbenen klerikalen Abgeordneten Debaedts wurde der Candidat der liberalen Partei, Bürgermeister Deckerhove hier selbst, mit einer Majorität von 200 Stimmen gewählt.

Konstantinopel, 24. November. Der Kriegsminister Riza Pascha und der Marineminister Namysk Pascha wechselten gegenseitig ihre Portefeuilles. Ravisi Pascha wurde vom Sultan empfangen. Sadik Pascha ist nach Paris abgereist.

Vocales.

In Folge einer schriftlichen Einladung Seitens des Schul-Comitees und des Vorstandes vom Handwerker-Verein, als Verwalter der hiesigen Fortbildungsschule, hatte sich am letzten Montage zu einer kleinen Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Fortbildungsschule eine größere Anzahl unserer Mitbürger im Schützenhause versammelt. Einer gleichen Bitte waren die Herren Stadtrath Müller und Hünstück, wie auch Herr Stadtverordneten-Vorsteher Zacher und der Local-Schulinspector Herr Dr. Heinrich bereitwillig nachgekommen und dadurch wohl ihre freundliche Gesinnung einer Anstalt entgegenzutragen, auf deren Leistungen mehr als früher selbst der Staat sein Augenmerk richtet. Herr Lehrer Ziem, der würdige Jubelgast (dieser Herr feierte im November v. J. sein 50jähriges Amtsjubiläum) eröffnete und leitete die Versammlung, hieß die anwesenden Männer, sowohl Gäste wie Meister, willkommen und richtete dann sein gewinnendes, väterliches Wort an die 93 anwesenden Schüler der Anstalt; und nachdem die letztern in einem Liede ihre Auffassung über die Lebensstellung, welcher sie sich gewidmet und ihren Sinn für das liebe Heimathland bekundet, erstattete Herr Pohlenz im längeren Vortrage Bericht über die wandelbaren Schicksale dieser Schule. Der Berichtstatter theilte einen den Akten entnommenen Bericht und theilweise auch seiner Erinnerung folgend, mit, daß der eigentliche Vater der Fortbildungsschule der ehemalige Ober-Vorsteher der Commune Amts-Beite, jetzige Stadtrath Müller, sei; daß jedoch die städtische Fortbildungsschule von dem Local-Schul-Inspector Director Dr. Heinrich am 18. November 1850 ins Leben gerufen und auch bis 1868 geleitet worden sei. Beiden Männern, noch im rüstigen

Greisenalter, unter uns weisend, danken wir für ihr hohes Interesse für den jugendlichen Handwerker am würdigen wohl dadurch, daß wir geloben, ihre Eifertung und ihr Streben mit unseren besten Kräften weiter zu führen — und daß wollen wir getreulich halten. — Redner schildert den ersten hoffnungsreichen Eifer sowohl seitens der Vurschen als auch der Meister; wie dann aber gerade durch und nach Einführung eines Disstatuts und dessen Bestimmungen, z. B. in der Strafordrohung, dem Verlust des Rechts Lehrburschen halten zu dürfen, in der Einführung des Zwangsbeitrags für jeden Meister, selbst wenn er keine Vurschen halte, sowohl für sich als auch für jeden Lehrling zu zahlen, der Ruin der Schule herbeigeführt und bei den Meistern eine tiefe, die Schule schädigende Mißstimmung erweckt wurde, kurz die Schule sank in ihrer Frequenz wie auch in ihrem Ansehen durch die Einführung des obligatorischen Unterrichts und gelangte zu einem neuen Leben, als 1868 unter der einzigen Bedingung freiwilligen und schulgeldfreien Besuchs der Handwerker-Verein Seitens des Magistrats mit der Leitung beauftragt wurde. Ein freudiges Vorwärtstreben bemerkend, gewährte seit 1870 der Magistrat der Schule eine Unterstüttung von jährlich 100 Thalern nebst freiem Lokal. Doch auch das Publikum, mehrere unserer Mitbürger, die Tischler-Zinnung, das Schuhmachergewerk u. a. m. drückten ihre Zufriedenheit gern durch Unterstüttungen aus. Und als die Anschaffung etwas kostspieliger Gypsmodelle und Zeichenvorlagen die Vereinskasse zu sehr in Anspruch nahm, gewährte der Herr Minister Dr. Falk gern ein Geschenk in Herdle's Zeichenwerk. — Der Vortragende berührte das hingebende Wirken der an der Schule thätigen Lehrer; lobte den angelegentlichsten Fleiß und das die Verwaltung erfreuende gute Betragen der Zöglinge, schilderte, wie Spaziergänge im Sommer, der Weihnachtsabend unter leuchtenden Bäumen, ermunternd einwirkten; wie denn sich die Anstalt gleich nach dem letzten Weihnachtsfest mit Arbeiten der Schüler an die Gewerbe-Ausstellung betheiligte und von derselben die silberne Ehrenmünze erhalten hätte und schließt dann mit dem Wunsche, daß die heut gewonnene Sympathie der Behörden, des Staates, der Meistereihaft unserer Anstalt stets erhalten bliebe, dann nur unter der vollen Hingabe der Lehrmeister konnte auf diesem Felde ein segensreiches Wirken stattfinden, niemals aber durch einen Zwang Herr Ziem erteilte hierauf den 9 besten Arbeitern an dem Ausstellungs-Zeichenwerk Prämien und zwar sieben gute Gewerkschulzeugnisse und 2 feine Brieftaschen mit bezüglicher Widmung versehen; erwähnte dann noch etwa 30 als gleichfalls fleißige Schüler. Unter dem Gesange des Liedes „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ verließen die Zöglinge, hoffentlich mit stiller Zustimmung ihrer anwesenden Meister, das Local. Hierauf folgte eine Rede des Herrn Dr. Müll, des Inhalts, daß des Menschen ganzes Leben eine stete Fortbildung und in der Bestimmung und dem Weien desselben begründet sei, deshalb die geistige Fortbildung auch Pflicht jedes Denkenden wäre. Für den unmündigen Menschen geht demnach die Sorge für dessen Fortbildung als eine moralische Pflicht auf den Vater, den Lehrmeister über; ja Lehrtexer ist der eigentliche geistige Vater des Lehrlings mit allen Rechten und Pflichten eines Vaters. Ein solches Mahnwort entsprossen einem humanen, mit Nächstenliebe erfülltem Herzen ging wiederum zu Herzen und es verfehlte nicht die Anwesenden geneigt zu machen, den Wünschen des Vorstandes beizutreten: „Fortan die Unterrichtszeit auf wöchentlich 15 Stunden (5 Stunden für jede Klasse) auszudehnen. Es werden demnach fortan die Schüler Sonntag Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und Montags von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr der Art unterrichtet, daß wöchentlich 2 Zeichenstunden, je eine für Rechnen, Schreiben, Geschichte u. eingeführt sind. Wir aber rufen den Handwerkermeistern Memels ob solcher Beschlässe, wie auch dem ganzen Werke ein freudiges Glück auf zu.

Bei der gestrigen Wahl von Stadtverordneten der III. Abtheilung, betheiligten sich 103 Wähler, was immer noch einen höchst geringen Procentsatz bildet und die Klage, daß die Mehrzahl der Bürger für öffentliche Angelegenheit kein Interesse zeigt, zu einer berechtigten macht. Dennoch sind tüchtige Kräfte, die sich bereits bewährt, gewählt worden. Es erzielten fast alle abgegebenen Stimmen die Herren Hamann, Poeschee, Pohlenz, und mehr als 3/4 derselben Herr Kaufmann A. Acker, als Ersatzmann für den ausgeschiedenen Herrn Vlod.

In der Nacht zum 21. d. Mis. befand sich der Vorarbeiter Friedrich Schmidt in Gesellschaft mehrerer Gutsleute im Krüge zu Pröckels. Als dieselben aufbrachen, wurde Schmidt zum Mitgehen aufgefordert, von dem Knecht M. aber zurückgehalten, wonächst diese beiden allein zurückblieben. Seitdem ist Schmidt, ein sehr ordentlicher Mann, verschwunden. Am Morgen darauf fand man zwar auf dem Eise des Wingeßflusses den Spazierstock und das Taschenbuch des Sch.; von ihm selbst aber keine Spur. Man vermuthet, daß ein Verbrechen verübt worden und hat vorläufig jenen Knecht, der über den weiteren Verbleib des Sch. keine genügende Aufklärung zu geben vermag, verhaftet.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Mathilde Adam in Königsberg mit Herrn Max Bernhard in Berlin.
Verbunden: Herr Dr. Johannes Maman in Lindenhoff bei Perna in Pieland mit Fräul. Vertha Wigand in Andurböhen.
Geboren eine Tochter: Herrn Gramahl in Wartenburg.
Gestorben: Inspector bei der Colonia Herr Gustav Richter in Danzig, Frau Rittergutsbesitzer Mathilde Joseph, geb. Paschke, in Comp bei Liebstadt.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Ober-Zollinspector Haushalter aus Liffit, Kaufmann Rattenfeldt aus Remscheid, Asscuranz-Inspector Robert Gröbel aus Königsberg.

Anzeigen.

Theater-Repertoire.

Freitag, 26. November. Zum 1. Male: „Der Beilichensreifer“, neuestes Lustspiel in drei Acten von Moser. Mit großem Erfolg überall gegeben.

Sonntag, den 28. Nov. und Montag, den 29. Nov. Zum 1. Male: Ganz neu! „Umbine“, die Tochter der Wellen“, großes romantisches Zauberstück mit Gesang in 4 Acten und einem Vorspiel von Wolheim. Neu bearbeitet von E. Jacobson. Musik von Michaelis. Die neuen nachfolgenden Decorationen aus dem Atelier des Herrn Julius Witte in Elbing. 1) Duellentheil mit Wasserfällen; 2) Perlmuschel mit Seerosen; 3) Elfenstern; 4) Felsstücke, welche sich zu Stühlen verwandeln; 5) Rosenlaube; 6) goldener Drachenzug; 7) Muschelgrotte; 8) transparenter Muschelstern; 9) Proscaenium Blumenbogen; 10) die Fische des Meeres; 11) Wasser mit Horizont; 12) transparenter Glas-Sarg; 13) großer goldener Panzerdrache; 14) Korallengrotte mit transparentem Wasser; 15) Grab mit Denkmal; 16) Großer Saal auf Stramin von Glas, enthaltend 900 Crystall-Prismen und 18 große Beleuchtungs-Lampen.

Da ich viele Hundert Thaler zur Ausstattung angewandt, hoffe ich keine Fehlbilte zu thun, zu recht zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen.
H. Lincke.

Schützensaal.

Sonntag, den 28. November c., Nachmittags-Concert. Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Der Saal ist gut geheizt.
R. Laude.

National-Dampfschiffs-Compagnie

Marienwerder Kernhonig, bei Entnahme von mehreren Pfunden 60 Reichspfennig pro Pfd., empfiehlt.
Herrm. Siebert.

Kalender pro 1876.

- Comptoir-Kalender à 2 M.
- Daheim-Kalender à 1 M. 50 Pf.
- Trendel's Volkskalender à 1 M. 25 Pf.
- Steffen's Volkskalender à 1 M. 20 Pf.
- Der Vote à 1 M.
- Tromwig's Volkskalender à 1 M.
- Nieritz's Volkskalender à 1 M.
- Kaiser- und Reichskalender à 1 M.
- Der redliche Preuße à 1 M., 80 Pf., 50 Pf. und 40 Pf.
- Hauskalender à 50 Pf.
- Der kleine Wanderer à 50 Pf.
- Reichskalender à 50 Pf.
- Der Fahrer hinkende Vote à 50 Pf.
- Der Reichsboie à 30 Pf.
- Wenzel und v. Lengert's Landw. Kalender à 2 M. 50 Pf.
- Tromwig's Landw. Kalender à 1 M. 50 Pf.
- Edde's Landw. Kalender à 2 M.
- Geschäfts-Kalender à 1 M. 50 Pf. empfiehlt

Herman Horch, früher Otto Micks.

Schärpen und Bänder

empfehlen in allen Farben und Breiten zu den billigsten Preisen **A. Doehring.**

Astrachaner Perl-Caviar,

(nur Schiroloff) grobkörnig und mild gefalzen, empfiehlt **Herrm. Siebert.**

Post-Backet-Declarationen

vorrätig in der Buch- und Steinruderei von **F. W. Siebert.**

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch,** jetzt Neustadt-Dresden, (früher Berlin). — Erfolge nach Hunderten!

Für Hautleidende!

Vielfach bewährte Heilmittel gegen Flechten und andere hartnäckige Hautauschläge sendet bei genauer briefl. Mittheilung **C. A. Gabler,** Apotheker in Arnstein bei Würzburg.

Armenunterstützungs-Verein zur Unterstützung der Bettelst.

Von dem Vorstande der Liedertafel sind aus dem Ertrage des Concerts vom 18. November c. 250 Mark zur Vereinskasse gezahlt. Für diese so reichliche Spende sagen wir Namens unserer Armen der verehrlichen Liedertafel, ihrem Vorstande und Allen, welche dieses wohlthätige Werk unterstützt haben, den innigsten Dank.
Der Vorstand.

Es sind uns von dem geehrten Vorstande der Liedertafel 60 Mark aus dem Erlöse des letzten Concerts freundlichst überwiesen worden, worfür wir den herzlichsten Dank aussprechen.
Der Vorstand des Israelitischen Frauenvereins.

Dankagung.

Von dem geehrten Vorstande der Liedertafel sind aus dem Ertrage des am 18. d. M. veranstalteten Concerts 36 M. 50 Pf. unserer Kasse mit dem Wunsche freundlichst überwiesen worden, den Böglingen damit eine außergewöhnliche Weihnachtsbescherung zu bewirken. Für diesen Beweis gültigen Wohlwollens sprechen wir dem Vorstande und den sämtlichen Mitgliedern der Liedertafel, zugleich im Namen der Knaben, den herzlichsten Dank aus. — Gleichzeitig fühlen wir uns verpflichtet, für die Ueberweisung von 15 Mark aus der Vergleichsache St. contra H., welche von dem Letzteren auf Veranlassung des königlichen Kreis-Gerichts gezahlt worden sind, den Empfang bezeugend, verbindlichst zu danken.
Memel, den 25. November 1875.
Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Memel, den 25. November 1875.
Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Zu Mitgliedern der Stadt-verordneten-Versammlung

sind bei der heute stattgefundenen Vorwahl als Candidaten mit Stimmenmehrheit aufgestellt worden.

Für die II. Abtheilung:
Wahltag Freitag, 26. Novbr., von 12—1 Uhr,

die Herren **C. F. Zacher,** } bis
" " **E. König,** } 1881,
" " **Franz Ernst,** }
" " **C. S. Semmler,** }
" " **Franz Zwick** bis 1879.

Für die I. Abtheilung:
Wahltag Sonnabend, 27. Novbr., von 12—1 Uhr,

die Herren **S. J. Ehmer,** } bis
" " **A. C. Buttke,** } 1881.
" " **Franz Born** }
Memel, den 22. November 1875.
F. Bannitz. F. Dittborn.

Heinr. Gerlach. Bj. Kundt.
Louis Müller. Heinr. Pietsch.
O. Wolff.

Memeler Schiffs-Versicherungs-Verein.

Die Mitglieder des Vereins werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwa beabsichtigtes Austrreten aus dem Verein spätestens **am 1. December** schriftlich anzuzeigen ist. Ebenso sind Veränderungen in Betreff der Versicherungssumme, Klasse u. s. w. der Schiffe **bis 1. December** zu melden.
Memel, den 23. November 1875.
Der Vorstand.

Gieding's Restauration.

Heute von 7 Uhr ab:

Kartoffelkissen.

Das kann von jeglicher gewandter **Fach-Kellnerin,** am liebsten von auswärtig, eintreten.

Wer über den gegenwärtigen Aufenthalt des ehemaligen Marin-soldaten **Conrad,** welcher am 2. October c. hier selbst von Sr. Majestät Kanonenboot „Delphin“ entlassen wurde, Auskunft geben kann, bitte ich, die genaue Adresse in der Expedition dieses Blattes gefälligst niederlegen zu wollen.
H. Neumann.

Pillau, den 21. November 1875.

Die Auszahlung der Dividende der

H. Laaser'schen Concursmasse erfolgt in meinem Comptoir und wollen sich die Betreffenden daselbst zur Abholung melden.
Meyer Lewy.

Mein **Comptoir** befindet sich von heute ab:

Fischerstraße Nr. 5 und 6 im Hause des Herrn **Bäckermeister Merten.**
Memel, den 25. November 1875.
Hermann Diesc.

Der eiserne Rad-dampfer „Lilith“ mit ca. 20pferdiger Maschine und ca. 400 Ctr. Tragfähigkeit soll am **30. November d. J., Nachmittags 3 Uhr,** in der Schlenzhalle des Herrn **Urban** zu Lilith meistbietend verkauft werden. Auskunft erteilen die Herren **J. Swieykowski-Lilith, Gustav Sieloff** in Au-Ballgarden bei Lilith, und **Robert Meyhöfer-Königsberg i. Pr.**

Holz-Verkauf.
Donnerstag, den 2. December c., **Vormittags 10 Uhr,** sollen im Gasthause zu Schernen **60 Hannenmeter trocknes Niesern Klobenholz** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Am 24. d. ein schwarzes Guhn verschwunden Wiederbr. Vel. Lippstr. 18, oben.

Fünf bis sechs tücht. **Böttchergesellen,** wenn mögl., unverheirat., zur dauerhaft. Cementfabriksarbeit und 14—16 tüchtige **Mühlsteine,** zur Bearbeitung einer größeren Dampfschneidemaschine, werden für auswärtig gesucht.
Näg. b. Philipp Schapiro, Grabenstr. 7./8.

Ein ordentlicher, unverh. **Antiker** kann sich melden **Friedrichsmarkt Nr. 10—12.**

Ein **Aufwärterin** möge sich melden **Friedrichsmarkt Nr. 1.**

Ein mahagoni **Flügel** ist zu vermieten **Holzstraße Nr. 29.**

Eine möblierte Wohnung, Zimmer und Cabinet, ist vom 1. December, vis-à-vis dem **Victoria-Hotel** zu vermieten.

Eine Wohnung mit sämmtlichem Zubehör zu vermieten bei **F. Kolm,** Vadersstr. 8/9.

Substitutions-Patent.

Das den Zimmermeister **August Friedrich** und **Dorothea Wilhelmine,** geb. **Felslau,** Heyle'schen Eheleuten gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück **Memel Nr. 1135,** das nach einem Nutzungswerte von **1137 Mark** zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 18. Januar 1876,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der notwendigen Substitution versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf den

19. Januar 1876,

Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirkksamkeit gegen Dritte der Enttragung bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 22. November 1875

Königl. Kreisgericht.
Der Substitutionsrichter.
Grünhagen.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortliche Redacteur **Dr. Müll** in Memel.

Beilage.

von Stettin nach New-York jeden Mittwoch 38 Thlr.

Verlag der **Joh. Phil. Raw'schen** Buchhandlung in Nürnberg.
Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Geschichte der evangelischen Salzburger (1420—1870)

Für das Volk bearbeitet nach **A. Pause's** Werk über die Auswanderung der evangelischen Salzburger.

Achte, vielfach verbesserte und vermehrte, bis auf die neueste Zeit fortgeführte Auflage, besorgt von **Bernhard Czerwenka,** Dr. theol., evangelisch. Pfarrer zu Ramsau in Steiermark.
Preis 80 Pfg.

Böhmische Bergleute, Anhänger des zu Constanz verbannten Huz, brachten die ersten Keime des Evangeliums nach Salzburg. Aber kaum hatten sie hier Ruhe gefunden, als die römisch-katholische Partei gegen sie zu wüthen begann. Wer sein Leben retten wollte, mußte eilends fliehen. Die Scharfrichter hatten so viel zu thun, daß ihnen die Hände fast ermüdeten, Frauen wurden in Säcke gethan und ertränkt. Der Erzbischof **Detrich** erließ ein Edict, wonach alle Evangelischen auswandern mußten, die nun schwaarenweise das Salzburger Gebiet verließen, nachdem man sie gezwungen, mit ihrem Hab und Gut zugleich ihre Kinder unter 15 Jahren zurückzulassen, welche gemeinsam der kath. Kirche zugeführt wurden. Wer sich noch heimlich versteckt haltend, später aufgefunden wurde, wobei die Jesuiten am eifrigsten waren, der wurde einem strengen Examen unterworfen, und wehe ihm, wenn er dasselbe nicht im Sinne der katholischen Kirche bestand. Hatten die Mönche einen Evangelischen durch die Folter dahin gebracht, seinen Glauben abzuschwören, so triumphten sie weit und breit über die Befehrung des

Größestes Lager

von **Blumen und Coiffuren** neuesten Genres zum Preise von 20 Pf. bis 15 Mark per Stück bei **A. Doehring.**

Honig, in sehr schöner Waare empfehlen in Fässchen à 1 Ctr. sowie ausgewogen, billigt **Veidt & Follmann.**

Zwei fette Ochsen stehen zum Verkauf bei **Hassenstein** in Stalbüchen bei Schafshühen.

Engl. Chester-, echten Schweizer-, imitirter Schweizer-, Edamer Angel-, Reuschateller, Italienischen Parmesan-, echten Limburger-, grünen Käuter- und vorzügl. Tilsiter Schmand- empfiehlt

Herrm. Siebert.
Heute **Freitag** **fette Gänserlumpfe** Sattlerstraße Nr. 4.

Ein großes **Wesingtheebrett,** eine große **Bratenpfanne,** ein **Kinderschlitten** und gegen 30 leere **Weinflaschen** sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein **Flügel** ist **billig** wegen Mangel an Raum zu verkaufen **Polangenstraße 40,** eine Treppe.

Beilage zu No. 277. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 26. November 1875.

Deutscher Reichstag.

14. Plenar-Sitzung. Dienstag, 23. November.
Präsident v. Forderbeck eröffnet die Sitzung um 12^{1/2} Uhr. Am Tische des Bundesraths: Reichskanzler Fürst Bis mar ck, Staatsminister Delbrück, Generalmajor Fries und mehrere Commisäre.

Tagesordnung: Zweite Verathung des Gesetzesentwurfs betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Jahr 1876.

Der Reichstag erledigte heute die Grats des Reichskanzlers, des Bundesraths und des auswärtigen Amtes ohne jeden Abstrich ganz nach der Regierungsvorlage. Die Verhandlungen, welche an sich kein besonderes Interesse hatten, gewannen durch persönliche Bemerkungen und andere Zwischenacte einen besonderen Reiz. Die Sachlust des Hauses reizte zunächst der Abg. Häffelmann im Anfang der Verathung durch eine schwer qualifizierte Rede, er richtete an den Reichskanzler die Aufforderung, für das nächste Jahr auf sein Gehalt zu verzichten. Bei der Verhandlung über die Rate für die Universität Straßburg ließ der Abg. Reichensperger einige tadelnde Bemerkungen über die Deutschen Universitäten und Professoren hören. Ein Hinweis auf die Französischen Universitäten kennzeichnete die Wünsche desselben bezüglich der notwendigen Aenderungen am besten. Der Abgeordnete Dambarger belächelte dagegen die Unterrichtsfreiheit wie sie von den Französischen Bischöfen verstanden wird und der Abg. Dr. Beseler erklärte unter lebhaftem Beifall des Hauses jede Beschränkung der Deutschen Lern- und Lehrfreiheit für eine Beeinträchtigung unserer Wissenschaft und ihrer Erfolge.

Bei den einmaligen Ausgaben spricht Abg. Freiherr von Schorlemer-Alst gegen die Bewilligung der Position für den Bau des Reichshotels in Wien 1. Rate 300,000 M. und zum Neubau der zum Palast Caffarelli gehörigen Ställe und der Casa Lanza etc. 1. Rate 173,000 M., da alle Verhältnisse darauf hinweisen, möglichst sparsam zu sein. Bundescommissarius Graf Limburg-Stirum vertheidigt demgegenüber die Forderungen der Regierung, die auch vom Hause bewilligt werden.

Hierauf wird die Sitzung auf morgen 12 Uhr vertagt. Tagesordnung: Erster Bericht der Petitionskommission, Wahlenprüfungen. Dritte Verathung des Antrags Stenglein wegen Umwandlung der Actien in Reichswährungen. Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung und Etatberathung. Schluß 4 Uhr.

Berliner Briefe.

So friedlich sich die Berliner Winterfaison heuer auch anläßt, so ist doch dafür gesorgt, daß es ihr keineswegs an dem Gewürz der Ueberraschungen und Aufregungen fehle. Noch ist die Luft erfüllt von der riesigen Staubwolke, welche der „Stroussberg-Krach“ aufwirbelte, und dem Lärm von den mit- und nachhürzenden „Kleinen“, kaum hat von einer Seite, von der man es kaum noch erwartet hatte, ein Lärmen ganz anderer Art „pro nihilo“ den Staub aufgerührt, als endlich Fürst Bismarck in Berlin erscheint und endlich, endlich unser parlamentarisches Leben — der Reichstag wieder etwas wenigstens von sich reden macht. Die Debatten über das Budget und die neuen Steuervorlagen interessiren ungemein und namentlich die Reichstagsbeschlüsse hinsichtlich der letzteren. Ist man auch im Publikum ganz entschieden und fast einstimmig gegen die Erhöhung der Brausteuer, so sind doch betreffs der Vörsensteuer die Ansichten sehr getheilter Art. Man gönnt wirklich jetzt dem Börsengeschäft von ganzen Herzen jede Steuerlast, ebenso wie einst dem an den grünen Tischen vom Homburg, Baden und Wiesbaden geübten, die so gern und willig die höchsten Steuern gezahlt haben würden, wenn man ihnen nur das Leben gelassen hätte.

Selbst wenn das Reich die Vörsensteuer einzig auf jene Nebenbranche des Börsengeschäfts, auf das Schimpfen und Prügeln, beschränkte, welche gegenwärtig in so ausgezeichneter Blüthe stehen, müßte der Ertrag schon ein nicht unbedeutender sein. Verthold Auerbach, der soeben in seinen „Tausend Gedanken eines Kollaborators“ eine unerhörliche Fülle von echter, tiefstimmiger Welt- und Lebensweisheit zu Markte gebracht hat, sagt auch über diese würdigen Herren, ohne speciell dabei an die harmlosen Aeußerungen ihrer Kampflust und Lebensart zu denken, welche jetzt so oft die Halle in der Burgstraße zur Arena für Faustkämpfer verwandelt, sehr treffend und wahr: „Die gemeinen Tagelöhner auf der Börse sind wieder ganz wie die Wilden. Kultur unterscheidet sich von der Wildheit dadurch, daß man dort arbeitet, vorbereitet, erntet; der Wilde sucht nur das Gewachsene, Gewordene ohne sein Zutun, eine Frucht oder ein Thier; findet er nichts, so hungert er. Aehnlich der Tagelöhner an der Börse. Wo die Arbeit nicht ist, beginnt die Wildheit.“ Und wo die Wildheit ist, so hätte der Kollaborator fortfahren können, beginnt das Hanen, Berleumben und gemeine Schimpfen.

Die Motive für die Thaten solcher Verzweifelden sind am Ende weit weniger in den Krachzuständen, oder in der neuen Strafgesetznovelle oder in der allgemeinen Noth der Zeit mit ihren großen Berliner Feuersbräusen und Bankrotten, als — im gegenwärtigen Berliner Wetter zu suchen! Wer vermöchte in diesen Novemberwochen Berlins, eine Chronik schreiben, ohne dies Thema zu umgehen! Wie das erfreuende Gestirn des Tages ausfieht, wissen wir längst, nicht mehr aus eigener Anschauung; eine Straße können wir uns nur noch in der Gestalt einer langen Kette von Pfützen oder eines schlammigen Sumpfes vorstellen. „Solche ausichtslose Regentage“ — sagt wieder sehr richtig Verthold Auerbach in seinem

neuesten oben citirten Buche, „beschwören auf einmal die Schatten kommender Tage herauf, und in der Natur empfindet man Frösteln und möchte sich, so zu sagen, im Umgang mit Menschen wärmen.“ Es tritt eine Sehnsucht nach Menschengemeinschaft ein, die sich nicht bändigen läßt.

Zum Glück für uns eingeregnete Berliner haben wir freilich nicht nöthig, uns mit der Däubigung dieser Sehnsucht zu bemühen, da uns nichts hindert, dieselbe in mannigfacher Weise zu befriedigen. Die einfachste bietet sich noch immer in den Konzertsälen und Theatern. Trog der vielbesetzten Zeiten des Zammers und der Noth für alle die armen Milklinder und die leichtgläubigen Opfer des Vertrauens und der Gernianacht sind jene Räume noch immer so gut gefüllt, daß man das „Frösteln“ in ihnen am besten los werden und die stärkste „Menschengemeinschaft“ finden kann. Bisher waren es noch dazu nicht sowohl im strengeren Sinne dramatische oder musikalische Neuschöpfungen, welchen die Theater diese starke Anziehungskraft danken. Im Gegenlag zu jener fast sieberhaften eifrigen Produktion auf diesen Gebieten in der Pariser Literatur macht man es sich hier in Berlin im Allgemeinen sehr bequem und überläßt es gern den Bühnen, von ihrem einmal vorhandenen eisernen Fonds so lange wie nur irgend möglich zu zehren.

So lebt das Wallnertheater seit anderthalb Monaten von seinem „Beischenfresser“, dem neuesten v. Moser'schen Lustspiele. Im und ins Victoria-Theater zieht immer noch die in diesen Tagen zum 250sten Male aufgeführte „Reise um die Welt in 80 Tagen“; nur hat der vorvorgende Direktor dieser eben unter Substantiation gestellten moralischen Bildungsaufstakt, Herr Hahn, bereits die Reise nach Paris zu Porte St. Martin angetreten, um dort das neue Bühnenwunder Jules Verne's „Reise nach dem Monde“ zu studiren und mit Allem, was zu ihrem Gelingen gehört, für das Berliner Victoria-Theater zu erwerben. Die Friedrich-Wilhelmsstädtische Bühne geht ohne besondere Anstrengungen von dem bewährten noch immer ausgiebigen Kräften „Cagliostro“ der „Flebermaus“, der „Wamsfell-Angot“ und den hübschen Zwillingsschwefelstein, „Giroflé-Girofla“ Woltersdorff's Bühnenleitung empfängt an jedem Abend die vollklingenden Beweise dafür, daß es sehr weise gewesen, Josephine Gallmeyer für die ganze Berliner Winterfaison zu gewinnen. Man giebt dort allabendlich eine der sinnlosesten Spott- und Mißgeburten, die je nach dem herkömmlichen Berliner Poffenrecepte bereitet wurde, „Aufschlüssel" betitelt, ein Stück, das die Herren Weller und Mannstädt zu Verfasser hat, in welchem sie der Gallmeyer eine große Rolle „auf den Selbstgeschriebenen“ haben, in welcher die alle die neuen Wiener wohlbekannte, in Berlin indess noch ziemlich neuen Künste, in denen ihre Originalität und Hauptwirkung beruht, leuchten läßt.

Bei Kroll's malen, kleben, tapeziren, drapiren etc. mehrere hundert Menschenhände in diesem Augenblicke mit allen Kräften, um die diesjährige Weihnachtsausstellung rechtzeitig fertig zu stellen, welche bereits am 27. November eröffnet werden soll. Bis dahin muß noch ein seit Wochen gegebenes erstes Volksstück, „Das gestohlene Gesicht“ betitelt, von Julius Rosen anshelfen, in welchem der größten komischen Kraut dieser Bühne, Fräul. Mejo, zur Veränderung mal die Gelegenheit gegeben ist, wie Helmerding in „Mein Leopold“ empfindsame Seelen zu rühren und zu erschüttern trotz des unverständlichen Verlinisch, dessen sich ihr Mund zu vielen Wirkungen bedient.

Auch an beiden Hofbühnen ist man im vollen Vorbereiten großer kommender Dinge begriffen. Hofkapellmeister Eckert arbeitet mit Sängern und Orchester im Schweiße seines Angesichts an der Einstudirung von Mich. Wagner's „Tristan und Isolde“; Musikdirector Hertel und Balletmeister Tagliioni nicht minder eifrig an der des neuen von beiden alten künstlerischen Wassenbrüdern gemeinsam erzeugten, vielverkündeten Tanzpoems, „Madelaine“ mit Namen. Im Königl. Schauspielhause ist Paul Einbar's (der einem on dit zufolge Berlin verlassen und nach Stuttgart übersiedeln will) neuestes Werk „die Lante“ in Vorbereitung. Nach der Versicherung der Freunde, die sich bereits ihrer werthen Bekanntheit vor ihrem öffentlichen Erscheinen in der großen Welt rühmen können, soll dieselbe ganz danach geartet sein, den kleinen Mißerfolg ihres Erzeugers, zu dem ihm neulich der einatige „Zanlapsel“ verholfen hat, auf's vollständigste zu kompensiren und vergessen zu machen. W. K.

Unter'm Hammer.

Von M. v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

„Wißt ich nicht, daß unserer steht.“ Auch Frau Hainingen stockt bei dem nun nicht mehr passenden Fürwort, wie vorhin ihr Sohn.

Eveline schmiegt sich an den geliebten Jugendfreund „Ich kann gar nicht sagen, wie mir zu Muth ist, Erich Wärfst Du nicht da, ich fürchtete mich zu Tode.“

„Das ist auch nichts für Dich, Erchen. Es war unrecht, Dich hierher mitzunehmen. Und Du ängstigt Dich noch obenein, mit Recht, um Deines Vaters.“

Die Mutter winkt den Flüsternden Schweigen zu. Der Sterbende ist viel schwächer geworden und rafft nun seine letzte Kraft zu dem entscheidenden Bekenntniß zusammen. Die Worte sind verworren, doch verständlich für die lauschenden Zuhörer, bei denen sich nun auch eine persönliche Beziehung zu seiner Eröffnung geltend macht, ohne daß sie ihn zu unterbrechen wagen.

„Nach den Feiertagen früh schickt Vater mich zum

Feuernachen. Drin ist wer — er. Eine Fallthür hat er aufgemacht — kein Mensch wußte und weiß, daß da ein Keller ist. Hui — ein prächtiger Schabernack — die Thür zu, den Riegel vor. So, nun klopf' und klopf' Du — ich mäuschenstill. Warum noch kein Feuer, Du Schlingel? — Still, Vater, er soll nicht wissen, daß ich's war. Horch, wie er klopf't. Und gerufen und gestöhnt — zum Todtlachen, Vater, als prügelte ihn Einer. Horch! . . . Nein, kein Klopfen, kein Schreien! Still, ganz still. . . Unglücksjunge, was hast Du gemacht? Jesus, Du großer Gott, todt, er ist ja todt. . . Und ich hab' gedroht, ihn todzuschlagen, käme er mir in's Gehege — und da liegt er nun! Sie werden sagen, ich hab' ihn umgebracht, komme an den Galgen — auf's Rad. Armen Leuten glaubt das Gericht nie — auch nicht die Wahrheit. Und die Wahrheit ist — himmlischer Vater — daß Du ihn umgebracht. Dann hängen und rädern sie Dich! Schöner Schabernack — o Je, o Je! . . . Weißt, Vater, Keiner hat's gesehen — noch schlafen ja Alle! Rasch den Grus und Schutt und Alles wieder drauf, so, nun merkt keiner etwas. . . Kluger Junge, aber kein Wort geschwagt, nie ein Wort, kommt sonst doch an den Galgen, auf's Rad. Willst einen Schluß? Nein — nicht trinken! Da schwagt man, schwagt sich um's Leben. — Wo Herr Philipp geblieben? Auf und davon, in die Welt gegangen — mit Polnischem Abschied! Waren froh, daß sie ihn los geworden, die Eltern und Geschwister — that ja doch nichts Gut's. . . Ich wußt's und der Vater, und weil der gestorben am Brantwein, ich — ich ganz allein. . . Und je größer ich wurde, je größer wuchs auch meine Angst und Pein. Denn als Junge hatt' ich nur manchmal von ihm geträumt — jetzt sehe ich ihn immerfort! — Um ein Mädchen freien? Nein, nie, nie! Wenns doch einmal heraus kommt — Weib und Kind eines Mörders. . . Hab's nicht gewollt, hab's nicht gewußt, aber er war ja doch todt. Und wenn nicht an den Galgen und auf's Rad — sie zeigen mit Fingern auf den Mörder! . . . Laß ihn liegen bleiben — er liegt da gut, hört den Hammer nicht. Erst, wenn ich sterbe, nicht eher. Bin oft hingeschlichen — Nachts — das Vater-unser und Komm, Herr Jesus, sei unser Gast und alle Gebete gebetet, die ich wußte. Sie sagten drum — es — spuke dort.“

„Ruhig, Ohm! Ich hab' ihn eingesperrt, den Spuk!“ Ohne daß Jemand es gewahrte, war die Thür aufgegangen; der Arbeiter sichert vergnügt in sich hinein. Als er aber die Herrschaft sieht, als sein Blick auf Eveline hafet, deckt er mit einem Stöhnen die Hand über die Augen. Und als sie sich nun nach ihm umwenden, als die Kammer geöffnet wird, seine Frau erfreut auf ihn zurollt, da stürzt er davon. Vergebens ihr Zuruf, er ist in der Dunkelheit verschwunden. Das Weib möchte fast zweifeln, ob er es wirklich war, nicht etwa sein Geist, der ihr anzeigte, daß er irgendwo verunglückt sei.

„Und wo befindet sich die Fallthür?“ Frau Hainingen neigte sich über den Alten.

Er antwortet nicht — versteht nicht mehr. Nur der Schall des Wertes, der deutlicher durch die geöffnete Thür dringt, erreicht noch sein Ohr. „Wenn er begraben ist — ich auch — ist — Alles still!“ stammelte er.

„Morgen unteruchen wir im Werk den ganzen Fußboden, müssen dann ja die Fallthür finden,“ sagt Erich.

Morgen! Wie lange ist's noch bis dahin! Und doch ist es eigentlich schon heute — Mitternacht vorüber. Die Frage beschäftigt alle Drei, ob das Geld noch vorhanden, oder ob Philipp Hainingen nicht jene Anmerkung in unredlicher Absicht gemacht — doch spricht sie Niemand aus.

Ein Lächeln breitet sich über das scharf ausgeprägte, eben noch schmerzverzogene Antlitz des Alten — hell leuchtet es auf in seinen starren, schon halbgebrochenen Augen. Der röchelnde Athem wird ruhiger. Statt des süßen Schlummers der Kindheit, der ihm so früh für immer gestört worden durch einen unbedachten Knabenstreich, umfängt den Müden jener ewige Schlaf, den nicht häßliche Träume heunruhigen. Das Gehämmer scheint ihn leise einzuwiegen, dies Gehämmer, das einst ihm und einem Andern, und nun einem Dritten eben noch, so entsezlich klang.

Während Agneta und ihre Schwägerin so laut weinen und beten, daß die Kinder erwachen, ohne daß es den Hinübergeschlummernden stört, macht sich den Andern eine Sorge geltend. „Jetzt kannst Du nicht mehr nach Hause, Erchen. Am Besten, Du bleibst bei uns, wie früher als Kind zuweilen, bei schlechtem Wetter. Wenn's nur nicht um Deinen Vater wäre!“

Zhr Vater! — — Nach Wielonek's Entfernung hat der Rentmeister mit verzweifeltster Anstrengung die Arme gegen die Eisenplatte gestemmt. Statt sie zu erheben, stürzt er hinunter von seinem unsichern Standpunkte. Das Licht erlischt. Sich aufrassend berührt er die Reste seines unglücklichen Vorgängers oder vielmehr seines Unglücksgefährten. Ein namenloses Grauen packt ihn und zugleich eine unsagbare Angst — Todesangst.

„Hülfe, Hülfe!“ Sich noch einmal aufrassend, pocht

er mit einem Holzstück gegen die Fallthür, wiederholt dabei seinen Hülfesruf, bis er erschöpft zusammenbricht.

Nichts antwortet dem verzweifelnden Schrei.

Nichts? O doch! die Schläge des Hammers — laut dröhnend in regelmäßigen Zwischenräumen. Wie die Pendelschwingungen einer Uhr — einer Riesenuhr! Hier bezeichnen sie auch eine letzte Stunde, sträuben das Haar des Unglücklichen empor. Was war dagegen die Pein, mit welcher Erich die sechs verhängnisvollen Schläge der Gerichtsuhr hörte! Der Uhr des Gerichts! — Umsonst bemüht sich der Rentmeister, wieder Licht zu entzünden. Funken sprühen vor seinen Augen, vor den Ohren saust es wie ein Waldesrauschen — wie das Rauschen im Walde, als Wielonek den Oberförster am rechtzeitigen Erscheinen am Termin hinderte. Und dazwischen klingt des verrücktgewordenen Arbeiters Lachen und sein Ausdruck: „Unterm Hammer!“ Sein Ausdruck? Nein, es ist der seines alten, mit dem Tode ringenden Verwandten. Was er damals, ohne es zu beachten, vernahm, hallt jetzt wieder im Rentmeister, und mancherlei sonst noch, z. B. die bittende Stimme seiner Tochter. Hallt wieder in ihm? Nicht doch! Leibhaftig erlebt er's ja, befindet sich unterm Hammer, für immer! Schlag um Schlag fällt dröhnend auf ihn nieder!

Was da vor seinen Augen funkelt, ist nicht der verführerische Glanz des Goldes, nicht das Blinken des Silbers, wodurch er hierher verlockt, daß er ja nicht behalten, sondern den rechtmäßigen Eigentümern übergeben wollte — wie er sich jetzt überreden möchte. Blicke sind es, grelle Blicke, in deren blendendem Lichte er sein vergangenes Leben vor sich sieht. Wie ein Alp legt es sich auf seine Brust. Der Baumstamm ist's, womit der riesige Arbeiter den Weg des Oberförsters sperrte. Vergebens will er ihn forträumen helfen — der Athem versagt ihm. In seinen Schläfen hämmert es auch — die Gedanken verwirren sich. „Ich will ja nichts — nichts mehr,“ ächzt er. „Nehmt Alles, was ich habe und wählt, wen ihr wollt — nur Luft — Luft! ich erstick.“ Luft dringt aber nicht durch die Fallthür, die über ihm zuschlug — zugeworfen ward.

Was er gethan und erstrebt, wälzt sich mit ersticken-der Schwere, mit erdrückender Wucht auf ihn, über ihn. Der todte Mann da, zu dem er in's Grab gestiegen, das ihn auch lebendig aufgenommen — der? Nein, Todte sind tod, bleiben es, selbst wenn man in ihr Reich, in moderduftige Gräfte dringt. Sein Geld, sein mühsam zusammengespartes Geld tödtet ihn. — Das? Behüte — es ist ja oben geblieben — zu Hause; man läßt seinen Reichtum zurück, kann ihn nicht mitnehmen ins Grab. Die Bier darnach hat ihn vielleicht in die Grube gestürzt — in den — Tod! „Eveline, Evelyn!“ kreucht er doch mühsam.

Es sind seine letzten Worte. Das Bewußtsein schwindet — der Herzschlag stockt. (Schluß folgt.)

Bermischtes.

** Den Roman einer Deutschen Prinzessin, der Prinzessin Charlotte von Schwarzburg-Sondershausen, erzählt ein Feuilletonist der Wiener „Pr.“ Die Prinzessin bewohnte mit ihrer Mutter, der jüngst verstorbenen Fürstin Günstigine von Schwarzburg-Sondershausen ein Hotel in Interlaken. Unter den Fenstern des Hotels hantirte täglich Hans Heinrich Jud mit den Pferden der Equipagen, die dort einfuhrten. Der robuste Zürichbieter war eine prächtige männliche Erscheinung, von einem Wuchse wie ein Lorero; dabei hatte er etwas Cavalierees und Bornehmes an sich, um das ihn seine Kameraden beneideten. Charlotte Friederike interessirte sich bald so sehr für den schönen Mann, daß sie ihrer Mutter erklärte: diesen oder keinen. Die Prinzessin war damals schon über die Jugendjahre hinaus, in denen mädchenhafte Schwärmerei zu unüberlegten Streichen treibt. Aber ohne, daß sie noch mit Jud je ein Wort gesprochen, war ihr eine warme tiefe Reizung zu dem armen Bedientesten herangewachsen, die einen Wendepunkt in ihrem einsamen Leben bildete, und es zeigte sich, daß sie dieselbe keinem unwürdigen zugewendet. Troßdem der Mann in niedriger Stellung sich befand, zeigte er bei der Werbung der Prinzessin anfänglich eine unerwartete Zurückhaltung, einen männlichen Stolz, der es verlockte, der Mann seiner Frau zu sein. Als die Prinzessin auf vieles Bitten von der Mutter die Erlaubniß erhielt, Jud rufen zu lassen und dem Stallknecht ihre Reizung eröffnete, zeigte sich dieser selbstverständlich überrascht, aber er warf sich keineswegs weg und es bedurfte des Zaubers der lebenswürdigen Prinzessin, um in ihm die Gegenliebe rege zu machen, ohne die er sich auf die Heirath nimmer eingelassen hätte. Charlotte Friederike war keineswegs eine Schönheit; aber ihre guten blauen Augen, ihr gewinnendes Wesen und der aufrichtige Ausdruck ihrer Liebe ließen den Hans Heinrich ahnen, daß er an der Seite der fürstlichen Braut eine wirkliche Heimath finden würde. Die Mutter der Prinzessin gab zu der seltenen Wahl ihrer Tochter bald ihre Einwilligung. Schwere Kämpfe setzte es aber mit dem regierenden Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen ab, doch errang die Beharrlichkeit Charlottens endlich den Sieg und Jud wurde von dem Fürsten in den Adelstand erhoben; der Schweizerische Bundesrath that ein Uebriges und beförderte den Gemahl der Prinzessin zum Hauptmann im eidgenössischen Generalstabe. Es war ein für eine Fürstin einsamer, aber glücklicher Hausstand, den das Paar zu Bern führte. Die Prinzessin erfuhr bald zu ihrer Befriedigung, daß ihr Gemahl als ein durch und durch tüchtiger und kernhafter Charakter sich die Achtung der höchsten Kreise erwarb; Dufour selbst zählte ihn zu seinen bevorzugtesten Offizieren. Leider dauerte das eheliche Glück nicht lange; schon nach acht Jahren wurde Jud von einer hitzigen Krankheit hingerafft; seitdem trauert die Wittwe,

die einst so kühn um den niedern Mann geworden, in treuem Andenken um den geliebten Todten.

Provinzielles.

Heydekrug. Am Sonnabend Abend wurde auf unserm Postamt der älteste und sonst prompteste Briefträger J. (Zolitich) vergebens der Berichterstattung über seine Tagesarbeit erwartet. Da J. schon ein sehr alter Mann war, wurde angenommen, daß derselbe vielleicht von einem Unwohlsein befallen sei. Leider hat sich eine solche noch geringe Befürchtung nicht bewahrheitet, vielmehr wurde der arme alte Mann heute früh in einem Arme des Stiefesflusses todt gefunden. Wie man vermuthet, ist derselbe von dem sehr schlechten Stoge, welcher über das erwähnte Wasser führte, in der Dunkelheit hinabgefallen und hat im Flusse seinen Tod gefunden. Der Verstorbene soll seinem schweren Berufe mit der größten Pflichttreue obgelegen haben und hat sich durch Biederkeit und Freundlichkeit der Achtung und Liebe Aller, die ihn kannten, zu erfreuen gehabt. — Ebenso ist in der Nacht vom 19. zum 20. d. ein anderes geachtetes Mitglied unseres Ortes, der Kaufmann Cohn, auf einer Geschäftsreise nach der Niederung in Lilsit vom Schlage gerührt und plötzlich verstorben. Beide Todesfälle haben bei uns Aufsehen erregt, erstens weil sie so plötzlich eingetreten sind und dann beide Verstorbenen ihre Familien in nicht gerade glänzenden Verhältnissen hinterlassen haben. (Lils. 3.)

Königsberg. Wie das „Tagebl.“ hört, soll auch im Refort der hiesigen königlichen Eisenbahn-Commission der Dittbahn unter dem bei der Verwaltung im Telegraphendienst Expeditionsdienste u. beschäftigten weiblichen Beamtenspersonal eine Reduktion eintreten. Es werden also auch für diese „Damen“ bei der Ostbahn traurige Stunden schlagen; mögen sich die betreffenden mit den männlichen Leidensgenossen trösten.

Danzig. (Erml. 3.) Eine Anzahl Bewohner von Schnackenburg auf der Danziger Nehrung hatte im Frühjahr d. J. Steuerverweigerung beschlossen, weil sie sich zu hoch zur Klassensteuer eingeschätzt wähen und der irigen Meinung waren, daß die Gemeindebehörde dann die rückständigen Steuern gerichtlich einlagen und somit das Gericht entscheiden müsse. Da der kleine Ort keinen Gemeindevorsteher hatte, wandte sich der Schulze an den benachbarten Amtsvorsteher und ersuchte diesen, seinem Amtsexekutor die Eintreibung der Steuern zu übertragen. Letzterer kam, obwohl nach der Kreisordnung nicht dazu berechtigt, dem Ersuchen nach. Der Amtsbienner erschien zweimal zum Zweck der Execution im Dorfe, wurde aber durch thätliche Angriffe und Bedrohung seitens der Einwohner an der Erledigung seines Auftrages gehindert. Obwohl nun sämmtliche Angeklagte der Theilnahme an der Revolte sich schuldig bekannten, wurden sie auf Antrag des Staatsanwalts doch freigesprochen, weil der Amtsbienner die Execution nicht auf Grund schriftlicher Mandate des nach der Gemeinde-Ordnung allein kompetenten Gemeindevorstehers vorgenommen, sich somit nicht in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes befunden hatte.

— Ein 35jähriger Baumriese, die alte mächtige Eiche, welche am Kabaunelanal der großen Mühle vis-à-vis des Müllergewerkshauses stand und dort weihin Schatten spendete, ist kürzlich der Art und Säge erlegen, weil das Wachsthum derselben im vorigen Jahre abgestorben. Das Fällen des mächtigen Baumes nahm des beschränkten Raumes und Rücksicht halber mehrere Tage in Anspruch, nachdem der Magistrat denselben im Auktionswege dem Meistbietenden, Herrn Petersburgsfahrer Werschberger für 75 Mark zugeschlagen hatte. Der Stamm liefert ein prächtiges, kerniges Holz und hat im Mittel ca. 5 Fuß Durchmesser. Derselbe wird dieser Tage nach Petersburg verladen und dort verarbeitet werden. Für das Fällen erhielt Herr Tischlermeister Köhler 150 Mark und wohnte dem Schlußakt eine zahllose Menschenmenge bei, indem 30 Mann an einem Tau zogen um den Baum nach dem freien Platz hinüberzuziehen, wobei zum Gaudium der Zuschauer das Tau brach und alle Mann sich auf der Erde rollten. Dem Käufer sind hier bereits 400 Thlr. für den Stamm geboten, derselbe kennt aber keine Absatzquellen in Rußland und gedenkt dort 700 Thaler dafür zu lösen, da es ein seltenes schönes festes Holz und der Stamm von riesigen Dimensionen ist.

Gerichtshalle.

1. Der wegen schweren Diebstahls bereits zweimal bestrafte Knecht Martin Schleppe steht von Neuem unter der Anklage des Diebstahls. Er war vor kurzem in Arbeit bei dem Kaufmann B. hier und wußte, daß dessen Knechte ihre Kleider in einer verschlossenen Kammer aufbewahrten, zu welcher sich der Schlüssel in einer Tischschublade nebenan befand. Diese günstige Gelegenheit machte der Angeklagte bei Abwesenheit der Knechte sich zu Nutzen, führte die besten Kleidungsstücke und außerdem ein Portemonnai mit 13 Mark aus und verschwand. Am 12. d. Mts. gelang seine Verhaftung; er trug die entwendeten Sachen auf dem Leibe, wogegen das Geld bereits verkümmelt war. Böllig geständig, wird seine Verfassung mit einem Jahre Zuchthaus versucht werden, das über ihn wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle verhängt wurde.

2. Der Seefahrer Johann Jurgahn von hier, ließ sich am 18. October c. für das Schiff „Alexander.“ Capt. Block, als Koch anheuern und empfing einen Vorschuß von 108 Mark. Da das Schiff bereits am folgenden Tage ausgehen sollte, benutzte J. die kurze Spanne Zeit, um die Freuden der terra firma gehörig auszubenten. Am andern Morgen fand er sich in der Plantage liegen, irrte dann in dieser umher, und als er endlich nach Hause anlangte, erfuhr er, daß das Schiff bereits in See gegangen war. Er versicherte heute, nicht böswillig gehandelt zu haben, er hat auch hinterher die Heuer dem Rheber zurückerstattet und von diesem Verzeihung erlangt, weshalb der Gerichtshof gegen den Angekl. nur eine einwöchentliche Gefängnißstrafe festsetzte.

3 Ein angeblicher Scherz, der, wenn es wirklich ein solcher sein sollte, kaum weiter getrieben werden konnte, führte die unverschämte Minna Ruthning von hier auf die Anklagebank. Sie war obdachlos und erhielt bei der Kellerin Emma K., einer frühern Schulfreundin, am 1. d. Mts. Nachquartier, wofür die K. eine Broche und ein Medaillon nebst Kette vermählte und natürlich die Angeklagte in Verbauch zog. Sie stellte sie unter vier Augen zur Rede, doch stritt sie hartnäckig und fiel auch die durch den Polizeibeamten vorgenommene Durchsuchung der Angekl. resultatlos aus. Troßdem führte sie jene Sachen — wie von ihr später zugestanden — in einer Tasche ihres Anterocks bei sich und nahm sie bei ihrer Entfernung mit. Erst längere Zeit später, nachdem die Bestohlene vor dem Ankauf der Sachen öffentlich gewarnt und es der Angekl. wahrscheinlich an einem Abnehmer gefehlt hatte, lieferte sie dieselben dem Polizeibeamten aus. Sie entschuldigte sich nun heute damit, daß sie mit ihrer Freundin nur einen Scherz habe treiben wollen, fand damit aber keinen Glauben bei dem Gerichtshofe, dem die Sache doch über allen Spatz ging und der die Angekl. wegen Diebstahls zu vier Wochen Gefängniß verurtheilte.

4. Der Schlossergeselle Oscar August Horn treibt sein Hauptmetier, „das Stehlen“, im Umherziehen; er nimmt von jedem Orte, den er berührt, ein unsehrwilliges Andenken mit, auch ist er dieser Passion wegen schon mehrmals mit den Strafgesetzen in Conflict gekommen. Im April c. logirte er in Lilsit mit mehreren Schlossergesellen zusammen, nahm sodann eine günstige Gelegenheit wahr, die besten Sachen derselben weiter zu walzen. Eines Tages, im Mai c., stattete er dann eine Visite in Bachmann ab, wo er außer einem Paar Stiefel, 1 Cigarrentasche, 1 Thermometer und ein Album abführte. Hier in Memel brandschätzte er den Gärtnergehilfen S. um 4 Mark, die er ihm aus der Hosentasche zog, was denn vorläufig sein letztes Debut war. Nur diesen Diebstahl räumt er ein, wogegen er die Sachen, welche bei ihm gefunden sind und aus den beiden ersten Diebstählen herrühren, von einem Schlossergesellen P. zur Mitnahme nach Memel erhalten haben will. Diese Behauptung erwies sich aber als Lüge, denn einmal war dieser Schlossergeselle, als die Sachen in Lilsit entwendet worden, garnicht mehr am Orte, sodann sind die Sachen in Bachmann viel später, als Angekl. sie von P. empfangen zu haben, an sich, gestohlen. Für die Gefährlichkeit des Angekl. spricht, daß derselbe kürzlich dafür bestraft ist, daß er einem Vorübergehenden nach der Zeit gefragt und als dieser die Uhr gezogen, ihm dieselbe gewaltsam entrissen und die Flucht ergriffen hat. Der Gerichtshof sah sich veranlaßt, gegen den jugendlichen Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 9 Monaten festzusetzen.

Literarisches.

Die beiden neuesten Nummern der Illustrierten Frauen-Zeitung (vierteljährl. Abonnements-Preis M. 2.50) enthalten: I. Die Moden-Nummer (43): Brant-, Ball-, Gesellschafts- und Besuchs-Toiletten, Paletot, Capoten, Haarfrisuren, Blumen- und Feder- Coiffuren, Unterröcke, Hemd, Kleiderärmel und Taschen. Gesellschafts-Toilette für junge Mädchen, Anzug mit Ueberkleid, Morgenröckchen für kleine Kinder. Hüdenstiften, Arbeitsständer, Pfeifenständer, Taschen- Necessaire, Uhrhalter, Tischuch und Serviette mit Stickerei, Tisch- und Gratulationskarten, Bouquet aus Blumen und Bonbons mit dazu gehörigen Einzelheiten. Stickerei auf Damastgewebe, Bunt- und Plattstichstickerei, Tapissieremuster und irische Spitzenarbeiten mit 66 Abbildungen und zwei großen colorirten Modentupfern. II. Die Unterhaltungs-Nummer (44): Bergschrecken. Novelle von Ferd. Körnberger. Schluß. — Die Rosener Höfe. Von J. Scholz. Mit einer Abbildung von Georg Engelhardt. — Franz Pätz und der Hof von Weimar. Von Fr. Henkel. Mit einem Bilde von Carl Arnold. — Abschied. Von E. Köhling. — Schwester Kapuzinerin. Eine Jugend- Erinnerung von Caroline Bauer. — Verschiedenes. — Wirtschaftliches: Speisezettel für Dezember. — Briefmappe.

Das soeben erschienene fünfte Heft des vierundzwanzigsten Jahrgangs von „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) hat nachstehenden mannigfaltigen und interessanten Inhalt: Text: Die Studentin. Ein Zeitbild aus unfern Tagen. Von Rosenthal-Vontin. Der häusliche Heerd. Von P. K. Geheimnisse. Roman von Karl Hartmann-Plön. Fortsetzung. Unliebbare Amerikaner in Deutschland. Von Dr. med. H. Klende. Ein Spaziergang durch Mailand. Von Arthur Stahl. Sprüchwörter und Redensarten fremder Völkerschasten. Skizze von B. M. Kapri. Aus Natur und Leben. Aus dem Pariser Gesellschaftsleben. — Das Meer als Barometer. — Marokko. — Niesentische. — Ueber Kaffee und Kaffeebereitung. — Mannigfaltiges. Aus der Gegenwart. Eine Nacht bei den Zinurgen von Pastrevo. — Der Räuberhauptmann Capraro. — Notizen. Gerichtszeitung. Vater und Sohn. — Erziehung durch Branntwein. — Eine dramatische Gerichtsscene. Humoristische Blätter. Unfere Bilder. — Bilderräthsel — Buchstabenräthsel. — Homonyme. — Kleine Correspondenz. — Anfragen und Antworten. Beiblatt auf dem Umschlag: Historische Gedenktage. — Für die Hauswirtschaft. — Landwirtschaft. — Gewerbliches. — Naturereignisse. — Heilkunde. — Unglücksfälle und Verbrechen. — Statistisches. Illustrationen: Der Thurm des alten Schlosses zu Weimar. Vor fünfzig Jahren. Nach einem Gemälde von F. Barnard. Scene von den letzten Wahlen in Ungarn. Nach einer Skizze von M. Schönberg. Das Nationaldenkmal für König Maximilian von Bayern. Sein einziger Freund. Nach dem Gemälde von J. E. Dollman. Capitän Webb auf dem Meere. Capitän Webb's Landung in Calais. Das Goldhähnchen und sein Nest auf hoher Warte. Tischerfeste. Neun humoristische Bilder von H. Mäthe.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.